Mennonitische Rundschau

und Herold der Wahrheit.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der Mennonite Publishing Company, Elkhart, Ind. [Preis $1.00 per Jahr.

31. Jahrgang. Elkhart, Ind., 8. Januar 1908. No. 2.

Stille!

Zu Gott ist meine Seele still
Und stellet ein ihr Klagen;
Er mach' es mit mir, wie er will,
In allen meinen Lagen.
Er ist der Herr, ich bin der Knecht,
Und was er thut, das ist mir recht,
Sein Weg ist Güt' und Wahrheit.

Wie schwer ist's doch, ganz still zu sein,
Wenn Gott wir nicht verstehen,
Wie redet man so bald ihm drein,
Als ob er was versehen;
Wie stellt man ihn zur Rede gar,
Wenn seine Wege wunderbar
Und unbegreiflich werden.

Man fragt: „Warum nun dies und das?"
Man seufzt: Ach, wie will's werden!
Man klagt: Wie geht's ohn' Unterlaß
So widrig mir auf Erden!
Man murrt: Mein Unglück ist zu groß,
Ich hätte wohl ein bess'res Los
Verdient, als mir gefallen!

Das thun wir, und der Güt'ge schweigt,
Bis er durch seiner Thaten
Glorreichen Ausgang uns gezeigt,
Daß ihm doch nichts mißraten.
Dann kommt auch endlich uns're Stund',
Wo voll Beschämung wir den Mund
Vor ihm nicht aufthun mögen.

Drum, meine Seele, sei du still
Zu Gott, wie sich's gebühret,
Wenn er dich so, wie er es will,
Und nicht, wie Du willst, führet.
Kommt dann zum Ziel der dunkle Lauf,
Thust du den Mund mit Freuden auf,
Zu loben und zu danken.

Dann wird's dich nach der kurzen Frist
Recht inniglich erfreuen,
Daß Du fein still gewesen bist
Und nichts hast zu bereuen;
Und endlich nach der Schweigenszeit
Kannst du in sel'ger Ewigkeit
Laut jubeln, Gott zur Ehre.

Die verführerischen Lehren der Teufel. 1. Tim. 4, 1.

„Es werden etliche abfallen und anhangen" u.s.w. Nun das ist ein kurzes Wort; so darf man heute nicht sprechen, das wäre unbescheiden. Diese Lehren sind aber heute ganz offenbar auf dem Religionsmarkt hoch aufgestappelt. Aber wer hat den Mut das Kind bei rechtem Namen zu nennen; jedenfalls in Gegenwart der Freunde läßt man's bleiben.

Neulich wurde mir ein Büchlein zugesandt, genannt: „Ein Liebesbrief." Und ladet Schreiber desselben Büchleins auch ein zur christlichen Vereinigung. Das Büchlein an und für sich scheint ein gutes Ziel zu haben; jedoch in Wahrheit ist es ein Köder, womit der Vater der Lüge die leichtsinnigen Fische fängt.

Wenn wahre Kinder Gottes aus verschiedenen Denominationen heute mehr Toleranz und mehr Einigkeit anstreben, dann wird dieser Allianzsinn, wenn innerhalb der Grenzen der Grundlehren des Evangeliums, vom Vater der Wahrheit gutgeheißen und vom Heiligen Geist unterstützt werden. Wenn aber außerhalb dieser Grenzen auf Kosten der Wahrheit dasselbe Ziel allgemeiner brüderlicher Vereinigung angestrebt wird, dann sollten wahre Christen die Augen offen halten und es bald herausfinden, daß dieser Sinn von unten, vom Vater der Lüge kommt, und es wissen, daß diese beiden Autoritäten nie es bis zur Allianz bringen werden, sondern eine solche ins Reich der Finsternis gehört und schließlich nur das Reich des letzteren vermehrt. Es ist erstaunlich, wie die Menschen der Jetztzeit sich so leicht ködern lassen und irgend einer Irrlehre Beifall klatschen. Doch was sind Irrlehren oder wie oben, verführerische Lehren der Teufel?

1. Jede Lehre, welche die Gottheit Christi leugnet — sie mag im Uebrigen sehr bibeltreu geformt sein — ist eine Irrlehre und stammt von unten, vom Vater der Lüge.

2. Jede Lehre, welche das stellvertretende Opfer Christi verwirft und die Vergebung der Sünde außerhalb des Blutes Christi findet, ist eine Irrlehre und durchschneidet den Lebensnerv des wahren Christentums. Eine Lehre, welche diese beiden Grundsätze des alten apostolischen Glaubensbekenntnisses umstößt, gehört ohne allen Zweifel zu den verführerischen Lehren der Teufel; mag sie noch so sehr überzuckert sein, wahre Kinder Gottes werden sie entschieden zurückweisen, so lange sie wachen und auf die Stimme des Heiligen Geistes achten. Auf andere Irrlehren, wie die, welche im Galaterbrief von Paulus klar gelegt wird, will ich hier nicht eingehen; auch die sollte deutlich genug erkannt und verworfen werden. Aber wir leben eben in der Zeit, wo diese Lehren frei und frank fließen. Wir können den Strom nicht dämpfen, der aus dem Munde des alten Drachen kommt; mögen wir durch Gottes Gnade geschickt sein, dem Strom auszuweichen und Gott danken, wenn nur die Kinder der Erde den Strom verschlingen. Was zu thun ist und was wir einander zuzurufen haben, ist dieses: „Hüte Dich vor den Liebesbriefen, die von unten kommen, und hüte Dich vor einer Allianz, die Dich einst zur Linken stellen wird!" —

Zum Schluß bemerke ich noch, daß in oben erwähntem Büchlein als Anhang ein langes Register von Swedenborgs Schriften angepriesen wurde, worauf der Liebesbrief abzielte. Da ich dieselben schon einmal geprüft, ließ es mich kalt. N.

Vereinigte Staaten.

Kansas.

Inman, den 23. Dez. 1907. Lieber Br. M. B. Fast! Wünsche Dir und allen lieben Lesern der „Rundschau" viel Gnade und Frieden von Gott unserem Vater durch Christum zum neuen Jahr. Amen. Die liebe „Rundschau" war uns schon viele Jahre ein lieber Bote, der uns manche Nachrichten von Freunden und Bekannten aus allen Gegenden, wo unsere Brüder wohnen, gebracht hat. So möchte ich auch mit diesem alle Lieben, die sich noch unserer erinnern, wissen lassen, daß wir noch hier auf dem Kampfplatze sind. Am 16. Dezember fuhr ich mit unserem Schwiegersohn A. C. Wall von Henderson, Neb., nach Beaver Co., Okla., zu meinen gewesenen Schwiegereltern, Jakob Klaassens; trafen die liebe Mutter schwer krank im Bett, doch kannte sie uns noch. Unser Eintreten in die Stube war wohl ein unerwartetes und es that uns wohl, sie noch einmal zu sehen, obwohl es uns schmerzlich berührte, sie so leidend anzutreffen. Wir hielten uns dort zwei Tage auf und besuchten noch einige Geschwister; dann nahmen wir von den lieben Eltern Abschied, um uns in der himmlischen Heimat wieder zu treffen, denn mit der lieben Mutter war es in den zwei Tagen unseres Weilens bei ihnen, nicht besser geworden, wohl aber etwas schwächer. Auf unserem Heimwege stiegen wir in Meade aus dem Zug und trafen dort am Bahnhof mehrere Bekannte, die Freunde abholen wollten. Wir fuhren mit Geschwister P. P. Isaaken zu ihrem Heim, das sie sich wirklich schön eingerichtet haben. Wir sind dort einen Tag umhergefahren, um die Gegend und das Land etwas zu besehen. Es sind dort noch viele Viertel Land, die einem ansprechen, doch fordern die Landagenten einen ziemlich hohen Preis für eine neue Ansiedlung, wenigstens für Unbemittelte ist der Preis zu hoch. Uns gefiel es hier. Die Ansiedler, die der größte Teil von Jansen, Neb., hierher gekommen sind, versprechen sich eine schöne Zukunft. Besuche haben wir hier nur wenige gemacht, durften aber an zwei Abenden uns versammeln, um uns aus dem Worte Gottes aufzumuntern; den ersten Abend bei den Geschwistern Abraham Dörksens, wo bei einem lieblichen Gesang und einer kurzen Ansprache der Abend fast zu schnell verging; so auch der zweite Abend bei Geschw. P. P. Isaaken. Am 21. fing es dort an zu schneien und in kurzer Zeit war die Erde mit einer Schneedecke bedeckt und bei dieser Witterung ging unsere Reise (10 Meilen) bis Meade, wo wir 7 Uhr abends wieder den Zug bestiegen, der uns 3 Uhr morgens heimbrachte. Der Zug war gedrängt voll Menschen, die fast alle aus den neuen Ansiedlungen kamen, um bei Vater und Mutter Weihnachten zu feiern, worunter auch meiner Frau Schwester, Frau H. H. Harder mit ihren zwei jüngsten Kindern war. Br. P. P. Isaak kam mit bis zu uns.

Alle Leser mit Ebr. Kap. 4 grüßend. Möchte noch die lieben Brüder Joh. Abrahams und Isaak Friesen, Margenau, aufmuntern, Berichte einzusenden, oder bitte, schreibt direkt an uns. H. A. Wiens.

Nekoma, den 10. Dez. 1907. Werter Editor! Zuvor einen Gruß an Dich, sowie an alle Leser der werten „Rundschau"! Schon längst wäre es meine Pflicht gewesen, Schwager und Schwester Elias Steinmetz zu schreiben und ihnen kund zu thun, daß ihre Kinder, nämlich Christian

und George, mit seiner Frau und vier Kindern von Brunnenthal, Rußland, in Chicago glücklich angekommen und bei meinem Bruder, Pastor Joh. Block, sind; die „Rundschau" soll ihnen diese Freude bringen.

Mit Gruß, Christ. Block.

Pawne Rock, den 24. Dezember 1907. Werter Editor! Bitte, die „Rundschau" auf ein weiteres Jahr zu schicken. Verlange keine Prämie, denn sie ist auch ohne eine solche billig genug.

Von hier wäre zu berichten, daß wir schon seit 10 Tagen sechs Zoll Schnee haben. — Ein Schreiber von Farmer, Wash., fragt, ob wir unsere Lieben in der Ewigkeit wiedersehen werden. Das ist doch ganz natürlich; ja, nicht nur unsere Lieben, sondern alle, die Christum im Glauben ergriffen haben.

Grüßend, Tobias Dirks.

Reisebericht.

Donnerstag, den 28. Nov. bestieg ich in Medora den Zug, um eine Reise nach California zu machen. Auf der Hinreise stieg ich erstens in Minneola ab, um dort meine Geschwister zu besuchen, fand sie alle gesund und hoffnungsvoll in die Zukunft schauend. Auch besuchte ich die alte Mutter und Schw. Ratzlaff, die ganz besonders froh war, daß sie aus dem Geräusch der Stadt heraus ist. Auch Geschw. H. B. Bergen fand ich gesund und froh. Den 30. November bestieg ich denn wieder den Zug und fuhr bis Hooker. Dort traf ich mehrere Geschwister und Bekannte; fuhr mit H. B. Pauls nach Hause. Nach einer kurzen und lieblichen Unterhaltung fuhr er mich nach Geschwister K. D. Willems, wo ich zur Nacht blieb. Den nächsten Tag, Sonntag, war ich bei den Geschwistern in der Versammlung und Sonntagsschule. Nach der Sonntagsschule war ich bei den lieben alten Geschw. Jakob Klassens. Sie fühlen ganz froh und auch körperlich besser als sie in letzter Zeit in Kansas hatten. Ich erfuhr es dort wieder, daß gegenseitige Liebe glücklich macht. Zur Nacht war ich bei Geschw. J. P. Siebert, der mich am nächsten Tag nach Hooker fuhr, von wo ich meine Reise weitersetzte. Die Ansiedlung bei Hooker sieht noch neu, doch sprechen die Speicher voll Weizen und das viele Futter für die Gegend. In der Versammlung bemerkte ich gegenseitiges Vertrauen und Liebe und in der Sonntagsschule allgemeine Teilnahme, was nicht überall so ist.

Dienstagmorgen kam ich nach El Paso, Texas; es ist eine nette Stadt hinter den Hügeln, hat auch schon mehr Einwohner der gelben Rasse. Mittwoch mit Tagesanbruch fuhren wir bei Yuma über die Grenze zwischen Arizona und California. Die ganze Gegend von El Paso bis Yuma ist mit wenig Ausnahme eine Wüste zu nennen, auch die ersten paar hundert Meilen in California ist eine öde Sandwüste. Als wir aber erst durch die Gebirge kamen, änderte es sich, da fanden sich Gemüsegärten und ferner auch schon die schönen Apfelsinen-Gärten. Die Schönheit steigerte sich bis wir bis Redland und Riverside kamen. Schönere Gärten wie dort habe ich nirgends in California gesehen. Um 4 Uhr nachmittags kamen wir nach Los Angeles. Fand dort bald aus, daß ich bis 11 Uhr 30 Min. abends auf den Zug nach Anaheim warten müsse. Ich seufzte zum Herrn, daß ich nicht möchte mürrisch darüber werden. Als ich dann vor Langeweile meine Bahnkarten um weitere Anschlüsse der Züge studierte, sahe ich mit einmal, wie Peter Neufeld, Sohn von deinem verstorbenen Vetter P. Neufeld, Inman, vorüberging. Rasch hielt ich ihn auf, worauf er mich etwas erschrocken anschaute. Bald waren wir uns einig. zur Schw. Witwe P. Wall per Straßenbahn zu fahren, wo Schw. Elisabeth Neufeld(Missionarin) ihr Quartier hat. Auch dort überraschte ich die Schwestern. Die Stunden verliefen rascher und auch angenehmer, als sie es im Bahnhof gethan hätten. Peter und ich blieben zur Nacht dann schon in der Stadt, um am nächsten Tage die Stadt etwas zu besehen. Wir fuhren per elektrische Bahn nach Long Beach und von dort per Boot nach San Pedro, und von da nach Los Angeles, wo wir noch den East Lake Park besahen. „Herr, wie sind deine Werke so groß und viel." Nachmittags 1 Uhr fuhren wir bis Anaheim. War zur Nacht bei Geschw. P. Wohlgemut. Den nächsten Tag besahen wir die Gegend nordöstlich von Anaheim, eine sehr schöne Gegend; trafen dort auch Peters Bruder, Jakob, der dort in einem der schönsten Orangengärten Californias arbeitet. Nachmittags fuhren wir weiter nach Escondido. Br. F. Wiens lud mich ein zur Nacht. Wiewohl diese Geschwister mir fremd waren, fühlte ich mich bald glücklich mit ihnen. Auch freute ich mich über den gesunden Glauben der Mutter Wiens. Morgens fuhr ich mit Br. J. T. Ediger; er ist meiner Frau Vetter; am Nachmittag fuhr er mich nach Geschw. Franz Enzen. Enzen haben einen der schönsten Gärten dieser Gegend.

Sonntags war ich in der Versammlung. Die Sonntagsschule von Br. W. Ewert geleitet, war lebhaft. Nach derselben sprachen Br. Abr. Schellenberg und Br. Peter Fast über Gottes Wort. Nachmittags war bei Geschw. W. Ewert lehrreiche Erbauung. Auch haben die Geschwister einen Abend der Woche Gebetstunde und auch Singübungen. Es ist gut, die Zeit recht auszunützen.

Montagmorgens fuhr ich nach Reedley ab, kam Dienstagvormittag dort an. War zu Mittag bei Geschw. H. G. Pauls (sie ist meiner Frau Nichte. Besuchte dann noch Geschw. J. H. Thiessens, P. E. Thiessens, Peter Harms, Korn. Harms, Ph. Biers und D. T. Ennsen. Alle sind froh, daß sie in California sind. Ich bin aufgefordert worden zu schreiben, wo es mir am besten gefällt. Mir gefällt es bei Reedley besser. Erstens weil die Gegend ringsum offen ist, und dann weil es mehr eben ist, was das Bewässern viel leichter macht, dann auch ist der Markt besser und der Wasservorrat unerschöpflich und auch das Wasserrecht billiger. Obiges soll aber niemand als Entscheidung für sich gebrauchen. Auch glaube ich. die Geschwister bei Escondido hiermit nicht am Mut gerüttelt zu haben, denn das ist nicht so leicht möglich.

Mittwochnachmittag fuhr ich von Reedley nach Fresno ab. Von dort in Gesellschaft mit N. B. Friesens, Jansen, Neb., nach San Francisco. Die vier Stunden, die wir hier auf den Zug warten mußten, benutzten wir, die Stadt zu besehen. Die Trümmer vom Erdbeben sind noch nicht aufgeräumt, und es nimmt noch Jahre, bis es wieder aufgebaut ist. Von San Francisco fuhren wir über Sacramento und Ogden nach Salt Lake City. Diese Strecke ist gebirgig, wo schon Schnee lag und wir viele Meilen unter „Snowsheds" fuhren. Auch kreuzten wir den großen Salt Lake über eine Brücke von 22 Meilen. In Salt Lake City mußten wir wieder vier Stunden warten. Besahen dort die Mormonengebäude. Es ist großartig, besonders der Tabernacle, 150x250 Fuß und 70 Fuß hoch bis am Boden, mit der Pfeifenorgel mit 5500 Pfeifen von 1/4 Zoll bis 32 Fuß Länge. Ihr Flurraum ist 30x33 Fuß, wird beim Spielen von einem 10 Pferdekraft starken Motor-Injine der Wind hineingepumpt. Das Gebäude hat Sitzplätze für 8000 Personen. Es wird zu lange, auf weitere Beschreibungen ihres Glaubens und Gebräuche einzugehen. Will schnell zum Schluß kommen.

Von Salt Lake City fuhren wir zwischen hohen Gebirgen, durch Tunnels nach Pueblo; von dort fuhr ich allein über Bellville, und McFarland nach meinem lieben Medora. Ich kam nach 19tägiger Abwesenheit glücklich heim, traf meine liebe Familie gesund an. Gott sei Dank für seinen Schutz. Möchte hiermit auch allen, bei denen ich einkehrte, herzlich danken für die freundliche Aufnahme. Gott vergelte es Euch. Matth. 25, 40. Auch meinem Peter bei Anaheim möchte ich nochmals danken für seine Dienste. Auf Wiedersehen.

A. J. Neufeld, Inman, Kan.

Nebraska.

Henderson, den 23. Dezember 1907. Wünsche dem gesamten Rundschaupersonal, sowie allen Lesern der lieben „Rundschau" den Segen des Herrn zum neuen Jahr. Ja, das schönste aller Feste ist wieder da und jung und alt freut sich auf dieses Fest. Möchte die Freude rechter Art sein, denn Ursache haben wir, uns zu freuen, da ja das Geboren werden des Heilandes in diese Welt Erlösung von Sünden bedeutet. Am ersten Weihnachtsfeiertag nachittags hat die Menn. Br.-Gemeinde Kinderfest im Versammlungshaus; da giebt's verschiedene Vorträge, nämlich von den lieben Kindern zu hören. Die Natur ist etwas winterlich, wenig Schnee, und mitunter auch recht kalt, mir sagte jemand, eines Morgens sei es 16 Grad R. kalt gewesen. Ein manches Schweineleben geht bei dieser Jahreszeit in die Brüche, doch Krankheit ist nicht die Ursache, sondern meistens das Messer. Die Preise für Rindvieh und Schweine sind niedrig. Schweine unter 4 Cents per Pfund lebend; Weizen steigt, war Samstag, den 21. Dez., 87½c das Bushel; Korn 43 Cts.

N. C. Hübert von Minnesota kam auf seiner Reise nach Kansas hier durch, hielt Sonntagvormittag eine Predigt im Versammlungshaus und Mittwoch fuhr er und sein Sohn Kornelius nach Kansas, wo ersterer, so wie ich erfahren habe, in Meade County Land gekauft hat. Die lieben Kalifornier sitzen jetzt doch wohl sorglos im warmen Sonnenschein und genießen die schönen Früchte, die sie geerntet haben, während wir hier zitternd vor Frost das schöne Nachsehen haben. Nicht war, Aron?

A. Kornelsen.

Reisebericht

von B. P. Ratzlaff, Jansen, Neb.

(Fortsetzung.)

Sonntag gingen wir mit Abr. Penners zur Kirche, sie hielten ihre Andacht im Dorf, denn die Kleine Gemeinde haben ihre Andacht abwechselnd in verschiedenen Dörfern. Von dort gingen wir nach Abr. R. Penners zu Mittag. Peter F. Thießens kamen auch hin und dann nach Mittag kamen noch sehr viele hin, so daß das Haus ganz voll wurde. Wir hatten versprochen zu Vesper nach

Isaak J. Loewens hinzukommen, wäre aber sehr bald nicht geworden, wenn nicht noch mein Vetter Klaas Penner uns hätte aus dem Gedränge heraus geholt. Hatten so lange noch immer Wort gehalten, aber hier waren sie für uns schon etwas zu stark. Sage Dir schön Dank für Deine Hilfe, lieber Vetter. Bei Isaak Löwens hatten sich schon viele Gäste eingefunden, haben uns auch dort recht amüssiert. Nach Vesper kehrten wir noch etwas bei Witwe Abr. Reimer ein. Ihre Tochter hatte vormittags Verlobung, wir hatten noch Gelegenheit die Brautleute zu sehen. Bei Isaak Warkentins unterhielten wir uns abends recht lebhaft, wir blieben dort über Nacht. Morgens kamen noch H. Toewsen, Peter Wieben und Isaak Penners hin, blieben alle dort zu Mittag; erzählten uns so manches; sangen noch gemeinsam ein Abschiedslied und dann fuhren wir zum Bahnhof. H. Toewsen und Peter Wieben begleiteten uns noch in all dem Regen. Wir stiegen dann in den Zug und fuhren bis Winnipeg. Isaak Warkentins begleiteten uns noch bis dorthin. Kauften gleich Tickets von Winnipeg bis Langham, Sask., und gingen zusammen bis zum Bahnhof, wo wir dann von Isaak Warkentins Abschied nahmen auf ein baldiges Wiedersehen, denn ich denke, sie werden bald hier sein, denn Schwager Isaak Warkentin sprach sich so aus. Fuhren 7 Uhr abends ab nach Humboldt, Sask. Hatten schon H. J. Ratzlaffs von unserem Kommen benachrichtigt, freuten uns schon sehr, unsern alten Freund von Jansen, Nebraska, in Humboldt zu treffen. Wir fuhren die ganze Nacht. Morgens waren wir schon in Saskatchewan, sahen dann sehr unebenes Land, viele Steine und Gebüsch, haben auch einen großen roten Stein gesehen, der hatte an der Seite mitten im Stein eine ganz weiße Taube; ist ein Wunderwerk Gottes; sie war so gut zu sehen. Ich denke sie kann nicht gut besser abgebildet werden. Der Zugbeamte sagte uns, daß die Indianer dort hinkommen, diesen Stein anzubeten. Da fällt mir eben das Liedchen ein, wie der Dichter sich so ausspricht:

Die armen Heiden jammern mich,
Denn groß ist ihre Not,
Ach, lieber Gott, erbarme dich,
Sie sind in Sünden tot.
Sie beten stumme Götzen an,
Sie knie'n vor Holz und Stein,
Und wissen nicht in ihrem Wahn,
Daß du bist Gott allein.

Wir sahen auch noch eine große Sägemühle, da wurde fleißig Holz geschnitten. Wir fuhren bis Mittag und dann hatten wir unser Ziel erreicht. Wir stiegen aus, um unsern Freund Ratzlaff dort beim Bahnhof zu treffen, aber wir waren getäuscht — er war nicht gekommen. Gingen in ein Restaurant, um Mittag zu essen und nachmittags gingen wir die Stadt besehen, in der Hoffnung, daß bald jemand kommen würde um uns abzuholen, aber es wurde Abend und es kam niemand. Zuletzt trafen wir einen alten Freund, nämlich Johann F. Friesen, der erzählte uns dann, daß er bei H. J. Ratzlaffs gewesen wäre und hätte ihn gefragt, ob er uns abholen wolle, hatte aber zu ihm gesagt, daß er es ganz unmöglich thun könne, er müßte unbedingt sein Getreide schneiden; er war schon so weit zurück gekommen mit seiner Arbeit wegen seiner Schwester, die Aganetha Hübert, die hatte sich ja kürzlich beide Beine gebrochen und nun mußten sie sie pflegen. Auch hatten sie schon viele Gäste gehabt von Langham, Sask., und so konnten wir den Heinrich gut entschuldigen, denn wir wissen ja, daß es uns auch würde schwer fallen, den Binder im Felde stehen zu lassen, um Leute von der Stadt zu holen, die dann noch 30 Meilen entfernt ist, also 60 Meilen zu fahren, und dann wieder 60 Meilen fahren, um sie wieder los zu werden, das ist eine sehr beschwerliche Sache; deshalb verdenken wir es Euch gar nicht. Ich sagte es schon zu Hause, daß es so werden würde, aber meine Frau wollte doch gerne hin und so fuhren wir denn auch. Ich wollte mir schon ein Gespann Pferde annehmen und uns hinausfahren lassen, aber dann meinte Joh. F. Friesen, es würde uns $10.00 kosten und würde uns doch nichts nützen, sie hätten doch gar keine Zeit für Gäste. So ließen wir es anstehen für diesmal. Blieben dann im Hotel über Nacht und den nächsten Tag auf Mittag ging es wieder weiter bis Langham, Sask., trafen noch eine sehr schöne Gegend ehe wir bis Langham kamen. Es war in der Umgegend bei Aberdeen, östlich vom Saskatchewan Fluß.

(Fortsetzung folgt.)

California.

Los Angeles, den 17. Dez. 1907. Werter Editor! Da das Jahr sich wieder dem Ende naht, will ich versuchen meiner Pflicht nachzukommen. Will auch zugleich einen kleinen Bericht der „Rundschau" übergeben. Wir sind, dem Herrn sei Dank, gesund, welches wir allen Freunden und Bekannten von Herzen wünschen. Zu der Ankunft des weltberühmten Predigers Torrey werden große Vorbereitungen getroffen. Der Herr möchte seine Arbeit hier, sowie überall segnen.

Diesen Winter hatten wir soweit schönes Wetter, die meisten Tage sind so warm als im Sommer, nur die Nächte sind etwas kühler; folgedessen legen auch die Hühner gut und die Eier preisen 45 Cents das Dutzend, was uns sehr zu Nutzen kommt. Wir haben 1000 Hühner und machen ein gutes Leben dabei. Die Orangenernte steht etwas hinter der letztjährigen, trotzdem rechnet man auf $250 bis $350 vom Acre. Wenn ich mein Anwesen hier verkaufen kann, gedenke ich auch ein Orangenfeld zu kaufen. Meine Mutter ist wieder so ziemlich gesund, dem Herrn sei Dank dafür. Ueberhaupt erfreuen wir uns alle der besten Gesundheit.

Allen ein glückliches neues Jahr wünschend,

Abr. Giesbrecht.

Stockton, den 22. Dez. 1907. Werter Editor! Einen herzlichen Gruß zuvor an alle, die uns kennen. Da wir in der „Rundschau" so viele Berichte lesen, fühle ich den Schreibern gegenüber zum Dank verpflichtet.

Mit tiefer Trauer lasen wir von dem Unglück, das meinen Bruder in Rußland traf. Der alte Vater wäre wohl lieber an des Sohnes Statt heimgegangen. Wie gerne hätte ich gesagt, daß der liebe Vater doch zu uns kommen solle; doch ist dieses wohl unmöglich. Der Herr, der versprochen: „Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet," möchte Euer Trost sein.

Möchten gerne erfahren, wie es den Geschwistern meines Mannes in Rußland geht, nämlich Joh. Ewerts auf Samara; Eva, Katharina, Helena und Aganetha. Bitten um ein Lebenszeichen. Wir wohnen eine halbe Meile von Peter Bayers entfernt, welche mit ihren Kindern gesund sind; auch wir sind gesund. Die Männer arbeiten in der Stadt; wir haben 10 Acres Land, vier Acres in Weintrauben. Hatten dieses Jahr schon ziemlich Trauben.

Alle herzlich grüßend, Eure Geschwister,

Helena u. Jak. Bayer.

Escondido, 20. Dez. 1907. Werte „Rundschau"! Will Dir etliche Zeilen mit auf den Weg geben. Las heute zwei Berichte, die für mich ziemlich Interesse hatten. Der erste war von Gerh. Enns, Miedelburg, Terek, und der andere von H. Kliewer, Koltan, Samara. Gerh. Enns ist mein Schwager, er hat meine Schwester Agnes zur Frau, und Koltan war unser letzter Wohnort in Rußland, wo wir wohl 12 Jahre gewohnt. Na, Ihr Lieben, oft erinnern wir uns an die Zeit, da wir noch alle zu Hause waren und der liebe Vater noch lebte; 12 Jahre ist er schon tot, aber es ist, wenn man zurückdenkt, nur eine kleine Spanne Zeit, rasch eilt die Zeit dahin, kein Stillestehen ist hier, und wir? Gehen wir mit?

Will noch kurz berichten, daß wir jetzt vorläufig in California wohnen, haben uns hier einen 10 Acres großen Garten gekauft; haben aber in Hooker, Okla., noch 160 Acres Heimstätteland, und wenn der Herr Gnade schenkt, gedenkt meine liebe Frau mit etlichen Kindern Mitte Januar dorthin zu fahren. Wie lange ich hier bleibe ist noch unbestimmt, es wird hier von der Gartenarbeit abhängen, wie rasch die gethan ist; gesund sind wir noch alle, Gott sei Dank. Grüße noch alle Koltaner, die sich meiner erinnern. Den Briefen nach denkt keiner mehr dort an uns, obzwar, wie ich denke, Ursache da wäre, an uns zu denken und zu schreiben. Du, lieber Schwager Enns, bist doch Lehrer. Solltest billig einmal einen Brief an uns schreiben — nun, was nicht ist, kann noch werden. Bekamen letzte Woche einen Brief von Mama, habe ihn beantwortet.

Seid alle gegrüßt von Euren Geschwistern und Freunden,

W. F. u. Marg. Ewert.

Fresno, den 18. Dez. 1907. Möchte auch der „Rundschau" einige Zeilen mit auf die Reise geben. Das Wetter ist jetzt naß, kühl und unfreundlich, so daß sich auch eine Krankheit fühlbar macht, auch sind schon manche gestorben. Die Zeit ist jetzt da, daß hier der Same der Erde anvertraut wird auf Hoffnung im neuen Jahre, das noch vor unseren Augen verborgen liegt, eine Ernte zu erlangen. Die Erde fängt jetzt an zu grünen; man sieht auch hier, daß es Winter ist. Manche Bäume stehen da ohne Blätter; einige sind auch das ganze Jahr hindurch grün. Die Geldklemme hat sich auch hier fühlbar gemacht. — Durch die Fresno Straße wird ein Tunnel gebaut; die Arbeiter sind schon bald ein Jahr an der Arbeit. — Gesund sind wir hier noch alle.

Das alte Jahr ist bald zu Ende, ein neues kommt geschwind heran; was es uns bringen wird, liegt noch verborgen im dunklen Thal der Welten Lauf, wir aber wandern ihm entgegen mit Hilf und Beistand Gottes Gnade.

Wünsche einem jeden Leser ein glückliches neues Jahr, mit Gruß,

Heinrich P. Laubach,
411 G. Str., Fresno, Cal.

Oklahoma.

Rome, den 23. Dezember 1907. Werter Editor und Leser der „Rundschau"! Einen Gruß der Liebe zuvor! Wünsche allen Lesern ein glückliches neues Jahr. Wenn man nun das zurückgelegte Jahr überblickt, so muß man sagen, der Herr führt wun-

derbar, haben dasselbe in letzter Zeit erfahren, darin, daß unsere Tochter Gretchen, vier Jahre alt, vom Wagen herunter auf den harten Weg fiel; der Wagen war mit 700 Pfund Baumwolle beladen, ging ihr über das Bein, ich eilte hin und trug das weinende Kind ins Haus, legte sie ins Bett, versuchten vorsichtig das Fußzeug zu entfernen, in der Meinung, daß der Knochen gebrochen sei; da es aber nicht der Fall war, nur gequetscht, es schwoll das obere Gelenke am Fuß etwas, gebrauchten etwas Medizin, damit es lindern sollte. Sie hörte auch bald auf zu weinen, und fing an im Bette sitzend zu spielen. Wir knieten nieder und dankten dem Herrn für das sichtbare Wunder, das er an unserem Kinde bewiesen, denn es war ihr kein Glied gebrochen oder ausgerenkt. Nach etwa zwei Tagen ging sie doch etwas lahm, ist jetzt aber wieder ganz hergestellt.

Das Wetter ist winterlich, doch nicht sehr kalt; es fiel gestern etwas Schnee, taute aber gleich; Samstag hatten wir den Tag hindurch auch noch des Nachts Regen. Den 12. November bekamen wir den ersten Frost, der das Grün im Baumwollenfeld verdarb. Das Kornbrechen ist noch nicht beendet, da die Baumwolle, wenn es nur möglich ist, zuerst gethan wird, ist auch noch nicht beendet.

Korn giebt es von 25 bis 40 Bu. vom Acre; preist 35 Cents

Freund J. Kröker hatte das Unglück, daß ihm zwei Pferde innerhalb einer Woche krepierten.

Möchte noch ein paar Zeilen an Geschwister B. Mams und Kinder richten. Habt Ihr unsern Brief nicht erhalten? Wir schauen schon seit einer Zeit nach Briefe aus, wenn sie nicht die „Rundschau" lesen, ist vielleicht jemand so freundlich und giebt ihnen dieses zu lesen, wofür ich im Voraus danke.

Den Editor, Freunde und Leser grüßend, Korn. J. Kröker.

Anm.—Wo wohnen Mams?—Ed.

Clinton, den 24. Dez. 1907. Werter Editor und alle Rundschauleser! Wünschen allen Lesern Gottes Segen und Beistand im neuen Jahre. Nicht wahr, wie unsere erste Auflage in der Schule hieß — ich meine im Schönschreibeheft: „An Gottes Segen ist alles gelegen." Das stimmt und den nehmen wir alle gern mit ins neue Jahr. Wir alle singen wohl mit dem Dichter im Blick auf das zurückgelegte Jahr:

„O Vaterhand, die mich so treu geführt,
O Vateraug', daß mich so treu bewacht" u.s.w.

Die Witterung ist gegenwärtig feucht, hatten Samstag einen schönen Regen, auch schon am Freitag. Der Weizen wächst ganz schön, sieht aber etwas gelb aus, aber nur der frühe. Baumwolle sieht man auch noch hin und wieder in den Feldern. Der Gesundheitszustand ist mittelmäßig. Bei Heinrich Fröses hat das zweijährige Töchterchen „Croup", ist aber wieder besser. Schwester Marie Fröse liegt noch immer.

Seid noch alle herzlich gegrüßt von Eurem Bruder,

Jakob Froese.

Alva, den 22. Dezember 1907. Werter Editor und Rundschauleser! Weihnacht ist wieder da oder schon vorüber wenn dieses aufs Papier kommt, und die Zeit bringt auch wieder ein neues Jahr oder hat es schon gebracht und diese Zeit ist wohl die geschäftigste im ganzen Jahr, denn alles will sich freuen und ist bedacht, auch anderen Freude zu machen, hauptsächlich im Besuch und Geschenke machen und über letzteres hätte ich gerne ein paar Worte niedergeschrieben, das heißt, wenn der Editor ein Plätzchen dafür hat. Als Geschenke werden gewöhnlich auch Bücher gewählt, die man aus den Buchhandlungen bezieht, in welchen Weihnachtsgeschichten sind und solche Bücher habe ich auch einmal bestellt. Ich wollte sie aber zuerst lesen, ehe ich sie verschenkte, da fand ich aber zwei Geschichten, in welchen es von christlichen Soldaten handelte, in einer der Geschichten hat es geheißen, daß dieser fromme Soldat mit Todesverachtung, in einer Schlacht seine Kameraden anfeuerte zum Schießen und Stechen, wo er einen Stich von einem Bajonet bekam und er in den Armen Jesu entschlief, um nach seinem Bilde zu erwachen. Das war mir doch zu toll. Nahm das Messer und schnitt diese Geschichte heraus und warf sie ins Feuer. — Ich kann nicht begreifen, warum wir Mennoniten gegen den Krieg predigen, wenn wir solche Bücher unter dem mennonitischen Volk verbreiten helfen.

Berichte noch, daß ich und mein Tochtermann Land gekauft haben im westlichen Kansas, nicht in Hamilton County, es hat mir zu gut gefallen, sonst hätte ich nicht gekauft; man will meinen, es sei im Westen je länger je mehr Regen und es kommt mir auch so vor; ob ich selber dorthin ziehe, weiß ich noch nicht. Wir würden gerne sehen, wenn sich dort noch einige Deutsche niederließen. Wenn jemand Näheres wissen möchte, der frage bei mir an, lege aber eine zwei Cent Postmarke bei.

Morgen wird Gerhard F. Bergen in Avard begraben, starb nach einer Operation im Unterleib.

Editor und Leser grüßend,

H. Baehler.

Reisebericht von G. Dick.

(Fortsetzung.)

Kamen 4 Uhr abends in Fresse an, auf der Strecke sah ich viele kleine Windmühlen, wohl auf jede fünf Acres eine, die von der Seebriese getrieben, das nötige Wasser zur Berieselung aus der Erde pumpten. Es ist eine schöne Gegend dieses ebene Sakramento Thal, so weit man sehen kann schöne Felder unterbrochen von Berieselung, wo die schönsten Trauben, Obst und Wallnüsse wachsen, besonders die schönsten Zierbäume und Blumen zu sehen sind, die man sich denken kann. Ohne Unterbrechung ging's weiter, um 6 Uhr waren wir in Fresno, in der Umgegend von Fresse bis Fresno befindet sich wohl der größte Rosinengarten der Welt, mir wollte es wenigstens so scheinen, Rosinen ohne Ende, unterbrochen von Obstanlagen, wo man immer Wasser hat, werden Früchte aller Art gezogen, das übrige Land ist der Viehzucht gewidmet. Auch in Fresno gab es keinen Aufenthalt, rasch ging es dem schönen Städtchen Redley zu, wo wir 7 Uhr abends anlangten und von meinem Schwiegersohn John Neufeld erwartet wurden. Müde und verschlafen langten wir in seinem Hause an. Nachdem wir zu Abend gegessen und eine kurze Unterhaltung gehabt, ging's zur Ruhe und ein ruhiger Schlaf erquickte mich, nachdem ich schon vier Nächte durchwacht, denn ich konnte auf dem Zuge gar nicht schlafen. Ein herrlich schöner Morgen begrüßte mich, es war Samstag und ich pflegte der Ruhe. Sonntag, den 21. war ich vormittags in der Versammlung im Schulhause, wo ich so manches mir bekannte Gesicht erblickte. Die Brüder haben in dem schönen Schulhause, welches auf Br. P. Harms seinem Lande erbaut ist, einen schönen Versammlungsplatz; die Schulstube war ziemlich angefüllt und es nahm mich Wunder, daß schon so viele unserer Leute in dieser Umgegend sind. Nachmittags Besuch von A. C. Neufelds und Jakob Regiers, beide aus der alten Nachbarschaft Henderson, Neb., es wurde so manches durchgesprochen aus der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, ich bekam den Eindruck, daß es den Brüdern hier sehr gefällt und daß sie die volle Hoffnung haben, daß es ihnen gut gehen soll; der Herr möchte es geben. Dieweil die Leute alle so sehr beschäftigt waren, um die vielen bereits geschnittenen Rosinen und was sonst noch vor der Regenzeit ins Trockene gebracht werden sollte, unterzubringen, beschränkte ich meine Familienbesuche meistens auf Sonntagnachmittag. In der Woche machte ich verschiedene Ausflüge in Begleitung meines Schwiegersohnes in der Umgegend. Die Gegend ist schön und eben, obzwar die Ansiedlung nur in den letzten Jahren vor sich gegangen, d. h. in Obst und Wein, trifft man doch schon prachtvoll eingerichtete Gärten und schöne Wohnhäuser, die mit den schönsten Zierbäumen umgeben, recht behaglich aussehen und ihre Bewohner zeigen alle ein recht freundliches Gesicht, ganz besonders diesen Herbst, da ihre Einnahme in Rosinen, Pfirsiche, Feigen und was man sonst noch zieht, eine ganz enorme ist, da nicht nur die Frucht wohl geraten, sondern auch die Preise dafür sehr hoch sind, auch die Apfelsinenbäume waren schwer beladen, aber noch nicht reif. Was mich am meisten interessierte, war der schöne mit grünen Bäumen an den Ufern bewachsene Kings River, der mitten durch die Ansiedlung läuft und ihnen das erforderliche Wasser für die Bewässerung zuführt, er ist die Lebensader dieser schönen, reichgesegneten Gegend, und führt viele schöne Fische mit sich, die an Wohlgeschmack in gebratenem Zustand nichts zu wünschen übrig lassen, wovon ich mich zu verschiedenen Malen überzeugte. Interessant ist es in der Dämmerstunde draußen zu sitzen, man hört das fortwährende Rauschen der Wassergraben in der Nähe und Ferne; mir kam wiederholt der Gedanke, wenn ich so einsam dasaß, da kam ein stilles, sanftes Säuseln und der Herr war darin. Ja, der liebe Gott hat diese Gegend mit viel Segen bedacht. Den zweiten und dritten Sonntagvormittag besuchte ich die Brüder in Reedley, die ihre Versammlung in dem schönen geräumigen Schulhause in der Stadt abhalten und schloß dort neue Bekanntschaft für Zeit und hoffentlich auch für die Ewigkeit. Entbiete den Brüdern dort Dank und Gruß; freue mich herzlich, daß Ihr Lieben dort jetzt Euren eigenen Prediger habt, wie ich im „B. B." gelesen. Nachmittags besuchten wir Joh. Sudermann von Lehigh, Kan., der dort eine schön eingerichtete 20 Acres große Farm besitzt.

(Fortsetzung folgt.)

Mt. View, den 23. Dez. 1907. Wünsche dem Editor, sowie allen Lesern ein glückliches neues Jahr. Es ist gegenwärtig nicht sehr kalt, hat den 21. d. M. schön geregnet. Die Baumwolle ist meistens gepflückt. Korn auch wohl. Der Gesundheitsstand ist nicht sehr gut. Meine Frau hatte ziemlich viel Rheumatismus, ist gegenwärtig etwas besser. Auch herrschen die Pocken hier auf vielen Stellen, auch in unserer Stadt Mt. View sollen in mehreren Häusern Kranke sein. Grüßend,

Leander Janz.

Minnesota.

Windom, im Dezember 1907. Werter Editor! Hier in Minnesota hatten wir bis jetzt sehr schönes Wetter, doch heute schneit es ein wenig, jedoch ganz gelinde. Bernh. Klaassen und Joh. Hooge bauen beim Schulhause einen Stall, daß die Kinder ihre Pferde hineinstellen können und die Eltern somit Ruhe haben. Meine Schwester, Frau Kornelius Penner, ist krank; am 10. Dezember habe ich sie besucht. Möchte meinem Neffen Peter Penner mitteilen, daß ich die Photographie erhalten habe. Danke vielmals.

Grüßend, S. G. Krahn.

Washington.

Quincy, den 18. Dez. 1907. Bei der Bestellung der „Rundschau" möchte ich derselben ein paar Zeilen mit auf die Reise geben, um unseren Freunden und Bekannten ein Lebenszeichen zukommen zu lassen, denn wir haben in Nebraska viele Freunde und Bekannte, auch meine lieben Eltern wohnen dort; auch die meisten Geschwister wohnen in York Co., Neb. Ob von ihnen welche die „Rundschau" lesen? Auch den lieben Geschwistern in Canada diene zur Nachricht, daß wir gesund und am Leben sind. Auch die lieben Freunde bei Herbert, Sask., sowie J. Wieben und Joh. F. Dicken, Ihr seid ja so still; laßt doch etwas von Euch hören. Wir haben zuletzt an Euch geschrieben, nicht wahr?

Bis jetzt hatten wir noch sehr schönes Wetter; ab und zu etwas Regen und noch keinen Schnee. Die Wintersaat sieht vielversprechend aus. Dieses Jahr hatten wir eine schöne Weizenernte, wofür wir dem Geber aller guten Gaben danken.

Wünsche Euch allen viel Glück zum neuen Jahr. Mit freundlichem Gruß,

Heinr. E. u. A. Mierau.

Ritzville, den 16. Dez. 1907. Werter Editor und alle Rundschauleser! Bis jetzt hatten wir schönes Wetter, ziemlich Regen und warm. Gestern fing es an zu frieren. Die diesjährige Ernte war gut; auch hat das Getreide einen guten Preis.

War schon längere Zeit kränklich, bin aber, Gott sei Dank, auf dem Wege der Besserung. Dieses ist auch die Ursache, daß ich schon so lange keinen Bericht einsandte, auch von nichts Neuem zu berichten weiß. Br. Jakob Besel ist mit diesem gegrüßt und gebeten, von sich hören zu lassen; ebenso Br. Schiffner, sowie alle Freunde und Bekannte.

Heinrich Kramer.

Das Beste, was mancher uns thun kann ist, daß er uns mit seiner Freundschaft verschont.

Canada.

Manitoba.

Reisebericht von Heinrich Rempel,
Steinbach, Man.

Da ich von vielen unseren lieben Freunden und Bekannten in den Ver. Staaten auf unserer Besuchsreise ermahnt wurde, einen Reisebericht einzusenden, so will ich versuchen, nachdem ich mich etwas erholt habe, von der Reise zufolge dieser Aufforderung gerecht zu werden und damit anfangen, das heißt, wenn der liebe Editor es in den Spalten der „Rundschau" aufnimmt, und die lieben Leser sich noch nicht satt gelesen haben an Schwester Jakob Enns und Bruder B. P. Ratzlaffs Reiseberichten.

Schon seit mehreren Jahren haben wir geplant und sind mit dem Gedanken umgegangen, einmal eine Besuchsreise nach dem Süden zu machen, allwo wir Geschwister und viele Freunde und gute und liebe Bekannte wohnen haben, aber es konnte, wie es schien, immer nicht zur Ausführung kommen. Endlich, nachdem das Sehnen und Verlangen so hoch stieß, daß wir es nicht mehr unterdrücken konnten, entschlossen wir uns, die Reise mit Gottes Hilfe anzutreten, wiewohl es noch etwas Ueberwindung kostete, von allem, Familie und Wirtschaft loszureißen, machten wir uns reisefertig und bestiegen also den 9. Oktober den Zug bei Giroux, welcher alsdann 2 Uhr nachmittags ohne Säumen mit uns abdampfte. Schwiegersohn P. R. Toews samt zwei seiner Söhne und unser Sohn Gerhard, der uns hinfuhr, standen am Bahnhof und schauten uns glückwünschend nach. Nach etwa zwei Stunden, als wir in Winnipeg ankamen und ausgestiegen waren, stand unser zweiter Schwiegersohn, Abraham Töws, am Bahnhof, der dort Geschäfte halber hingefahren war, und war mir behilflich beim Ticketnehmen und Geldwechseln, konnten aber leider nicht alles canadische Geld auswechseln. Nachdem wir uns denn verabschiedet hatten, bestiegen wir den Abendzug auf der Great Northern Bahn und somit ging's dem Süden zu. Bald verschwand das Tageslicht vor unseren Augen, und konnten schon nicht lange die Gegend beim Fahren in Augenschein nehmen; doch eins fiel mir besonders auf, daß ich neben der Bahn nicht weit in Minnesota mehrere Felder Korn erblickte; ich sagte zu unserem Freund Jakob Friesen, Sohn des verstorbenen Peter Friesen, Neuanlage, der von Winnipeg nach Minneapolis fuhr, wie es doch kommt, daß sie hier schon Korn ziehen können und wir in Manitoba nicht. Er sagte zu mir, daß die Leute auf einer gewissen Stelle in Manitoba auch Korn ziehen, es soll eine Art frühzeitiges Korn sein; sollte es so sein, so würden wir es hier auch sehr gerne nachahmen. Kamen also Donnerstag, den 10., morgens 8 Uhr mit 20 Minuten Verspätung in St. Paul an, und nach zwei Stunden, 10 Uhr, bestiegen wir wieder den Zug auf der North Western Bahn. Da wir mit unseren Besuchen in Minnesota den Anfang machen wollten, hatten wir das Ticket auch nur bis Mt. Lake genommen, allwo wir denn ½3 Uhr mit dem sogenannten zwei Uhr Zug ankamen. Dort wollten wir zuerst nach unseren Geschwistern, meiner Frau Bruder, Jakob Warkentins, die nicht weit vom Bahnhof in der Stadt wohnen. Um sie mit unserem Besuch oder Ankunft zu überraschen, hatten wir ihnen vorher nicht davon geschrieben. Als wir nun ausgestiegen waren, erkundigten wir uns bei den Leuten, die am Bahnhof standen — wir wußten ja, daß dort sozusagen, alles Deutsche in der Stadt wohnen — wo Jakob Warkentins wohnen; bald war dort auch ein gefälliger Mann Namens Julius Friesen willig, uns längs dem Fußsteig hinzuführen. Unterwegs sagte meine Frau zu mir: Wollen uns nur beim Eintritt fremd halten und nach Nikolai Hieberts fragen, anscheinend als wenn wir noch weiter gehen wollten. Aber das gelang uns bei weitem nicht, denn als uns der liebe Schwager auf dem Fußsteig aus seiner Werkstätte erblickte, hatte er uns sofort erkannt, trotzdem wir uns etwa 21 Jahren nicht gesehen hatten, und wie wir vor die Thüre traten, kam er, öffnete die Thüre und sagte: Kommt nur herein, ich kenne Euch doch wer Ihr seid. Also war unser Vorhaben eitel. Somit ging nun das liebe und herzliche Begrüßen los, vom ältesten bis zum jüngsten, außer zwei ihrer Kinder waren nicht daheim, nämlich Justina und Jakob, die waren etwa fünf bis sechs Meilen in einer Schule, Jakob als Lehrer und Justina als Wärterin, wurden aber bald per Telephon von unserer Ankunft benachrichtigt, und daß sie auch am Freitagabend sollten heimkommen, was sie denn auch thaten. Blieben auch bis Samstag, den 12., bei den lieben Geschwistern Warkentins, außer daß wir Freitag zu Vesper bei den lieben Freunden Joh. Wieben, meine Cousine, und Samstag zu Mittag bei unseren Glaubensgeschwistern David Hamm gegangen waren, die auch dort in der Stadt wohnen. Zur Nacht gingen wir nach Geschw. und Aelt. Heinrich Dücken, um den nächsten Tag, Sonntag, mit ihnen zum Bethause zur Versammlung zu fahren. Abends kamen auch noch Geschwister Hamm dorthin, durften uns denn gemeinschaftlich in Liebe unterhalten, und neben diesem uns auch noch die schönen Aepfel munden lassen, die sie in ihrem eigenen Garten gezogen hatten. Also Sonntag in der Versammlung und Sonntagsschule gewesen; beide Brüder Heinrich Fasten sprachen über das Wort, älterer über Jer. 9, 23. 24; des jüngeren Text habe ich nicht notiert. Nur wenige der Gesichter waren uns in der Versammlung bekannt. Vom Bethause ging's mit Geschw. Hamen wieder nach Geschw. Warkentins, doch unterwegs hielten wir noch in der Stadt bei ihren Kindern Peter Quirings an, und tranken Kaffee.

(Fortsetzung folgt.)

Winkler, den 12. Dez. 1907. Lieber Br. M. B. Fast! Da es an der Zeit ist, „Rundschau" und „Jugendfreund" zu erneuern, will ich zugleich auch einen kleinen Bericht einsenden. Die Ernte ist dieses Jahr nur schwach ausgefallen. Weizen ergab etwa sieben Bushel per Acre; Hafer und Gerste ungefähr 20 Bu. Wir haben vier Knaben und ein Mädchen. Der jüngste geht in die Schule, die anderen haben ihr Studium beendet. Unsere Gesundheit ist, Gott sei Dank, gut.

Grüßend,

Joh. J. Höppner.

Saskatchewan.

Herbert, den 16. Dez. 1907. Wünsche dem Editor und Leser ein glückliches neues Jahr. Den lieben Eltern und Geschwistern diene hiermit zur Nachricht, daß wir alle gesund sind. Papas Brief erhalten und Euer Befinden daraus ersehen; haben schon geantwortet.

Die Ernte ist bei uns mittelmäßig ausgefallen, so daß wir wieder auf ein Jahr versorgt sind. Bekamen 10 Bushel Weizen im Durchschnitt vom Acre, etliche bekamen auch 12 Bushel im Durchschnitt.

In No. 48 der „Rundschau" schreibt ein Jakob P. Rempel, Herbert, daß es südlich von Herbert bei manchen Farmern nur zwei Bu. vom Acre gegeben hat. So viel mir bekannt, hat nur ein Farmer zwei Bushel vom Acre bekommen und der wohnt schon drei Jahre auf dem Lande; jetzt hat er abgesagt und ein anderes Viertel verschrieben. Als die Zeit da war, daß das Getreide geschnitten werden sollte, kam Regen und das Getreide stand im Wasser und konnte deshalb nicht zur Zeit geschnitten werden; es ist eine Niederung, wo vor mehreren Jahren zurück nur Wasser gestanden hat, taugt daher nicht zur Farmerei, darum es nur so wenig gab.

Liest mein Bruder, Peter Thießen, wohnhaft am Terek No. 13, Tara-

nofka, auch die „Rundschau"? Wenn nicht, dann bitte ich Sie, ihm dieselbe zuzustellen.

Das Vieh ging bis den 14. Dezember auf der Weide; jetzt ist es zugeschneit, muß deshalb gefüttert werden. Haben so viel Schnee, daß es schön auf den Schlitten fährt. Weizen preist 70, Hafer 35, Gerste 50 Cents. Bin gesund, dem Herrn sei die Ehre, Wünsche, daß er Euch bescheren Wohlsein und Glück in dieser Zeit und nachmals der ewigen Seligkeit.

Grüßend, G. G. Thiessen.

Anm.—Danke; die „Rundschau" wird prompt geschickt werden. Gruß. —Ed.

Langham, im Dezember 1907. Werter Editor! Schicke mir doch wieder „Rundschau" und „Jugendfreund" aufs Jahr 1908. Habe mich in sie verliebt. Ich lese sie so lange als sie existiert, werde aber bald aufhören, denn ich bin bereits im 74. Lebensjahre. Fühle schon alt, besonders im Winter wenn's erst kalt wird. Wir haben dieses Jahr einen sonderbaren Sommer gehabt. In der Ernte am 13. September Schnee und später schönes Wetter bis den 17. Dezember sehr wenig Schnee, auch schwacher Frost, aber heute morgen war es 17 Gr. R., auf Mittag 5 Gr. Gedroschen ist alles, aber viel Weizen verfroren.—Der Gesundheitszustand ist gut.

Nebst Gruß an den Editor und Rundschauleser,

Joh. X. Penner.

Dalmeny, den 20. Dez. 1907. Den teuren Gottesfrieden und die beste Gesundheit wünsche ich dem lieben Editor samt Familie zum neuen Jahr! So wie ein mancher andere komme auch ich mit Entschuldigung, daß ich nicht eher das Geld abgeschickt habe. Wir hatten hier bis jetzt einen sehr schönen Winter, es hat aufs meiste bis 16 Gr. R. gefroren, Schnee so viel, daß es eben auf dem Schlitten zu fahren geht. Hin und her ist jemand kränklich, Husten und Kopfschmerzen. Wünsche dem lieben Editor noch Gottes Beistand, Mut und Freudigkeit in seiner Arbeit. Jedes Mal wenn ich die „Rundschau" bekomme, halte ich auch das erste rundschau, ob auch etwas aus der alten Heimat, Rußland, darin ist. Besonders interessiert es mich, wenn ich von Neumans, Tiegerweide und Alexanderkron Korrespondenzen lesen kann, denn sie sind so nahe aus meiner Gegend, wo ich vor 17 Jahren zurück gewohnt habe. Habe in Kleefeld noch eine liebe Schwester, nämlich Kornelius Friesens. Auf Ohrenburg habe ich noch zwei Brüder und eine Schwester, Jakob und Heinrich Janzens und Peter Boldten; ich bekomme sehr wenig Nachricht von dort, hoffentlich geht es ihnen gut im Irdischen. Mein Wunsch ist, daß es ihnen auch geistlich gut gehen möchte.

Ein glückliches neues Jahr wünscht Euer Mitpilger nach Zion. Nebst Gruß, Peter D. Janzen.

Waldeck, den 21. Dez. 1907. Wünsche dem Editor, sowie allen Lesern ein glückliches neues Jahr und Gottes reichen Segen. Das Wetter ist hier noch immer sehr schön; hatten schon etwas Schnee, doch ist derselbe bald wieder verschwunden.

Der Gesundheitszustand ist, so viel uns bekannt, gut zu nennen.

Unser neues Städtchen Waldeck ist im Wachsen begriffen. Vorigen Montagabend wurde Abr. Doerksens Wohnhaus samt Inhalt ein Raub der Flammen; ist teilweise durch Versicherung gedeckt.

Nebst Gruß, W. J. Loewen.

Langham, den 20. Dez. 1907. Will versuchen, ein paar Zeilen der lieben „Rundschau" mit auf den Weg zu geben. Haben noch immer das schönste Wetter, etwas Schnee, aber nicht genug zum Schlittenfahren. Hoffentlich haben wir dieses Jahr einen milderen Winter als der letzte war. Es herrscht hier in Saskatchewan auf einigen Stellen die Diphtheritis, es sind auch schon einige Kinder gestorben. Auch liegt Schwester Abr. Hiebert schwer krank; sie hatte sich ein wenig mit dem Messer in den Daumen geschnitten und selbiges auch nicht weiter beachtet, doch mußte sie sich schon am zweiten Tage ins Bett legen. Die linke Hand und Arm fingen an zu schwellen, holten auch ärztlichen Rat und Medizin, doch verschlimmerte sich ihr Zustand. Dann wurde Dr. Clarke geholt, der ihren Zustand für sehr kritisch fand und sein Bestes versuchte, und wie es scheint, wird sie jetzt etwas besser, hat aber schreckliche Schmerzen aushalten müssen. Hoffen, sie noch wieder einmal in ihrer Familie gesund zu sehen. Auch liegt Frau Jakob Tiesen, nahe Langham, krank. Unser Korrespondent J. T. Thiesen hat sich wieder eine Gehilfin antrauen lassen. Sonntag, den 15. Dezember, wurde auch sein kleinstes Töchterchen begraben.

A. K., Henderson, Neb., diene zur Nachricht, daß wir noch hier in Saskatchewan wohnen und wohlauf sind. Danke für die Aufmunterung.

Wünsche dem Editor und dem ganzen Rundschaupersonal und Lesern ein gesegnetes neues Jahr.

J. J. S.

Langham, den 17. Dez. 1907. Werte „Rundschau"! Muß Dir zuerst eine Trauerbotschaft mitteilen. Es gefiel dem Herrn, unsere kleine Liese von unserer Seite zu nehmen und in die ewige Ruhe zu versetzen. Sie starb in der Nacht vom 12. auf den 13. Um 2 Uhr füllte Schw. Lena ihr noch die Flasche und morgens war sie tot. Schwester Jakob A. Tiessen ist auf der Krankenliste. Arnold, Söhnlein des Gerhard Schulz, ist ebenfalls krank. Sonst ist von hier nichts Wichtiges zu berichten.

Br. A. F. Friesen und H. J. Ratzlaf machten hier Besuche; fuhren Montag wieder zurück. Wir danken herzlich für den Besuch und bitten selbigen zu wiederholen. Frau Abr. Hiebert ist krank, leidet an Blutvergiftung.

Das Wetter ist diesen Winter gelinde, haben gegenwärtig keine gute Schlittenbahn; auch ist der Fahrweg nicht gut zu loben.

Wünschen allen viel Glück zum neuen Jahr.

Joh. T. Thiessen.

Herbert, im Dezember 1907. Lieber Br. M. B. Fast! Habe mich schon lange schuldig gefühlt, etwas zu schreiben, doch schien es, als wenn meine tägliche Beschäftigung alle Zeit in Anspruch nahm.

Habe in letzter Zeit oft gedacht, wie würde es doch sein, wenn der Herr plötzlich kommen sollte! Wir kommen in Zeiten, wo sich Dinge zwischen uns und unseren Gott legen, die uns von der innigen Gemeinschaft mit Gott trennen. Ich habe eben solche gehabt, und wenn uns Gott dann mitunter doch eine lichte Stunde giebt, wo nach der Reinigung dann der Weg offen zu Gott wird und unsere Seele Himmelsgaben genießt und von der Luft atmet, für die sie geschaffen, wie nichtig sind dann doch alle Dinge dieser Welt! Und unser inniger Wunsch und Gebet geht dann dahin: Mein Gott, reiße mich los und lehre mich bedenken, daß ich sterben muß, auf daß ich klug werde und nach Gott frage und in seiner Gemeinschaft lebe.

Bruder David Dyck von Borden, Sask., ist schon eine Woche hier thätig mit Bibelstunden halten und hat durch Gottes Gnade schon viel Segen gewirkt. Ich habe auch etlichen beiwohnen dürfen und kann sagen, daß in mir der Wunsch rege wurde, mehr in der Bibel zu lesen, denn Br. Dyck brachte viele solche Schätze hervor, an die ich noch nie gedacht. Wir sind unserem Herrn viel Dank schuldig, daß er uns Brüder schenkt, die Zeit und Geld opfern und in Gottes Wort forschen und neue Schätze hervorholen. Gott segne Br. Dick und seine Arbeit.

Wir haben bis heute schönes Wetter gehabt; die letzte Nacht ist etwa ein Fuß Schnee gefallen und sieht recht weihnachtlich aus. Gott segne den lieben Editor und alle Helfer und auch alle Leser der „Rundschau".

Verbleibe mit einem herzlichen Glückwunsch zum Jahreswechsel Euer geringer, G. P. Siemens.

Alberta.

Sunny Slope, den 25. Dez. 1907. Berichte hiermit, daß die in meinem vorigen Schreiben erwähnte Kranken beide gestorben. Die Schw. Peter W. Loews wird morgen, den 26. Dezember, begraben, das weitere wird vielleicht ein anderer berichten. Unsere Tochter Eva hat sich mit dem Junggesellen Jakob B. Giesbrecht verheiratet; sie ließen sich am 23. Dezember trauen, folgedessen sind sie berechtigt für ein Exemplar „Rundschau", nicht wahr? Ich wünsche den Neuvermählten Gottes Segen, Glück und Freude in ihrem Ehestand.

Peter P. Giesbrecht.

Anm.—Wir schließen uns diesem Wunsche an. „Rundschau" wird geschickt. Gruß.—Ed.

Manitoba.

Steinbach, den 27. Dez. 1907. Lieber Bruder M. B. Fast! Will Dir noch einen Neujahrsgruß schicken und noch dazu einen neuen Leser, findest den Betrag einliegend, haben ziemlich abwechselndes Wetter. Am ersten Feiertag war es schon bis 23 Gr. R. kalt, gestern, den 2., mittags ganz gelind, heute schon wieder 20 Gr. R. kalt, nur wenig Schnee, schlechte Schlittenbahn. Vorige Woche fuhr mein Sohn Kornelius geschäftehalber nach Winnipeg und wurde dort krank, daß er nach dem Hospital gebracht wurde, er hat ein Nierenleiden; als wir es erfuhren fuhr ich auch gleich hin ihn zu besuchen; war schon besser. Er kam zu Weihnachten zurück, aber so wie die Aerzte sagen, muß er sich operieren lassen.

Mit Gruß, C. B. Loewen.

Krassikow, Samara, den 25. November 1907. Werter Editor! Der erste Beweggrund meines Schreibens ist, um zu ersehen, ob meine einzige Schwester samt ihren lieben Angehörigen noch alle am Leben sind. Ich schrieb voriges Jahr einen langen Brief an sie, habe aber keine Antwort erhalten. Meine Schwester ist nämlich die Frau des Joh. Fr. Wiens, Douglas Co., Washington, und ihr letzter Brief an mich ist datiert den 26. Dezember 1905. Solltet Ihr noch leben, so erfreut uns doch bald möglichst durch einen langen Brief. Daß meine vorige Frau gestorben und auf welche Weise, habe ich seiner Zeit durch die „Rund-

(Fortsetzung auf Seite 10.)

Unterhaltung.

Im Schatten der Schuld.

(Fortsetzung.)

Nachher, beim stillen einsamen Wandern auf der Landstraße kam ihm die Reue. Nicht über das Geld und die Aufopferung, — nein, daß er so schnell seiner feierlichen Verlobung mit Anna Kehren untreu geworden. So kämpfte er beim wortlosen Pilgern und in schlaflosen Stunden der Nacht mit seinem Gewissen und seiner sündigen Leidenschaft, wie er es jetzt selbst nannte.

Vielleicht kam es auch, seit er wußte, daß Wanda in Paris sei, nur daher, daß er in Dresden nicht lange aushielt, sondern bei seiner weiteren Wanderung statt nach Wien, wie er vorhatte, sich westwärts schlug. Er arbeitete immer nur einige Wochen an jedem Orte, um dann wieder einige Tage weiter reisen zu können und Ende Juni war er schon, mit einigen Groschen in der Tasche, in Straßburg angelangt.

Hier fand er guten Verdienst und die Arbeit selbst war ihm hochinteressant. So fein geschnitzte Möbel hatte er noch nie machen helfen. Daher warf er sich mit großem Eifer auf diese Schnitzerei und lernte bei seiner Geschicklichkeit und seinem Fleiß in Wochen mehr, als andere in Jahren. Auch kam damals nach Pariser Muster die neue Arbeit auf, Tischplatten und Schrankflächen mit buntem Mosaik einzulegen, wozu die Stückchen aus Elfenbein oder Metall mit einer Art Laubsäge ausgesägt wurden. Bald hatte er eine große Fertigkeit in all diesen neuen Arbeitszweigen erlangt und verdiente ein schönes Stück Geld damit. Hier war es auch zum ersten Mal in der Fremde, daß er einen Kameraden fand, mit dem er sich zu näherer Freundschaft verbinden konnte. Hans Kurling war ein vierschrötiger langsamer Ostfriese, aber die Zuverlässigkeit und Gutmütigkeit selbst. Er sollte seines Vaters Tischlerei in der Heimatstadt Norwich übernehmen und war zur Vervollkommnung seines Könnens nach Frankreich geschickt. Er fand an Gottliebs fleißigem und freundlichem Wesen großen Gefallen und die zwei schlossen sich in herzlicher Freundschaft zusammen. So schnell und so geschickt wie Gottlieb konnte Hans nicht arbeiten, aber doch war er seiner Riesenkraft halber ein geschätzter Geselle. Nur ward hier nach der vollendeten Stückarbeit bezahlt und da verdiente der schnellste Arbeiter am meisten.

Eines Tages im Herbst, als die gelben Blätter anfingen zu fallen, erklärte Gottlieb, er wolle weiter nach Paris. Von dem geheimen Magnet, den er dort habe, hatte er freilich dem Freunde nichts gesagt. Nach einer Stunde legte er plötzlich seine Laubsäge hin und sagte feierlich:

„Machen wir! Ich gehe auch mit."

„Hast Du Dir's so lange überlegt?" fragte Gottlieb lachend.

„Ja, sieh mal, unsereins ist langsam wie der ostfriesische Ochs, aber wenn der mal anzieht, dann muß alles mit, was nicht bricht! Habe mir das so zurecht gelegt; nach Paris zu gehen, kann meiner Kunst nicht schaden; weiter, wie soll ich allein hingehen, da ich eher einen Knoten in meine Zunge machen, als dieses schnackische Französch reden kann und Du plapperst schon wie ein singender, holländischer Theekessel. Und zum dritten und letzten gehe ich mit Dir bis ans Ende der Erde!"

„Einschlagen!" rief Gottlieb übermütig und hielt dem Freunde die Hand hin.

Dieser schlug so kräftig ein, daß des anderen muskulöse Hand dazu gehörte, um solchen Handschlag aushalten und annehmen zu können.

Dann gingen die Freunde zusammen zu ihrem Meister und kündigten ihm. Dieser schien sehr ungehalten zu sein und bat sie, wenigstens noch ein paar Tage zu bleiben, da eine besonders schwierige Bestellung sonst nicht zum Termin fertig werden könne. Gottlieb meinte, sie wollten sich's noch bis morgen überlegen. Wie sie aber auf der Post sich nach Fahrgelegenheit nach Paris erkundigten, hieß es: der nächste Wagen ginge übermorgen, am Freitag, ab, und der Preis sei zwölf Frank pro Person.

„Könnten wir heute und morgen noch fast verdienen, wenn wir uns tüchtig ins Zeug legten und ein paar Ueberstunden zugeben," sagte Gottlieb fortgehend zum Freunde. Doch, da sah er ein großes Schild neben dem Posthause angebracht, auf dem auch „Fahrgelegenheit nach Paris" mit großen Buchstaben geschrieben stand. Sie erkundigten sich und erfuhren, daß das ein Konkurrenzunternehmen sei. Dieser Omnibus fuhr auch am Freitag früh und sollte pro Person nur sechs Franken kosten.

„Na, da fahren wir um die Hälfte billiger," lachte Hans und sie gingen wieder an die Arbeit. Wie sie aber am Donnerstagabend wieder zum Posthaus kamen, stand am ersten ein Anschlag, der besagte, die Abfahrt sei auf Sonntag früh festgesetzt und der Preis betrage hier nur drei Franken. Schon wollten sie hineingehen, um Plätze zu belegen, da winkte ihnen ein Mann, der im Eingang des anderen Omnibuskomptoirs stand und zeigte ihnen ein neues Plakat, das er eben befestigen sollte. Neugierig traten sie näher und lasen lachend:

„Hier zahlt jeder Passagier drei Franken und erhält eine Flasche Champagner geliefert!"

Natürlich gingen sie jetzt hierhin und belegten zu Sonntag früh zwei Plätze. Denn Champagner hatten sie beide noch nie getrunken und so billig bekam man ihn doch nirgends. Der Meister war auch sehr zufrieden, daß sie bis Samstagabend noch arbeiten wollten.

Mit schwerem Geldbeutel und leichtem Herzen fuhren die Freunde nach Paris. Gottlieb hatte wohl bisweilen ein heimliches Herzklopfen bei dem Gedanken, ob er Wanda wohl wiedersehen werde, aber er hing diesen Gedanken nicht mehr so viel nach, seit er einen Freund gefunden hatte.

Paris machte auf beide einen großartigen Eindruck. Obschon Gottlieb doch Petersburg und Berlin gesehen, mußte er sich gestehen, daß die Weltstadt an der Seine sie bei weitem übertreffe. Dank dem französischen Empfehlungsbrief ihres Straßburger Meisters, erhielten sie auch schon am dritten Tage Arbeit in einem guten Hause.

5. Kapitel.

Gleich in der ersten Stunde der Arbeit fiel Gottlieb die Fournierplatte auf, aus der er etwas herausschlagen sollte. So dünne und ebenmäßig gesägte Platten zum Möbelbelag hatte er noch nie in der Hand gehabt. Bisher hatte man aus einem Brett Edelholz mittelst Handarbeit vier solcher Platten heraussägen müssen und das gab doch viel Abfall, denn man war immer gezwungen, die Flächen nachzuputzen, weil Handarbeit sie nie so gleichmäßig herstellen konnte. Darum erkundigte er sich bei seinem Werkmeister gelegentlich, von woher diese Platten bezogen würden.

„Von Faure und Compagnie. Die haben eine neue Maschine erfunden, wo aus einem Stück, das früher vier Platten gab, in viel kürzerer Zeit zehn bis zwölf solcher glatter, schöner Dinger herausgesägt werden. Es ist ihr Geheimnis und die Leute verdienen viel Geld damit. Kann man sich denken."

Gottlieb wußte genug. Zu Hans' Entsetzen sagte er ihm noch am selben Abend:

„Wir müssen kündigen!"

„Kündigen? Du bist wohl toll!" rief Hans und sah ihn mit weit geöffneten Augen an.

„Das heißt, wir gehen an dem nächsten freien Tage zu Faure und Compagnie, um uns dort anstellen zu lassen und wenn es auch nur Stellen von Holzträgern wären, die wir kriegten. Ich will hinter das Geheimnis der Fournierschneidemaschine kommen. Denk Dir doch, wie es Dir in Deiner Heimat und mir in der meinigen wertvoll wäre, wenn wir statt der kostspieligen und mühseligen Handarbeit solche feine Platten mit der Maschine machen könnten. Begreifst Du das?" sagte Gottlieb eifrig.

„Schön, ich begreife. Aber, wenn wir auch dort angestellt werden, was gilt's, die verstecken ihre Maschine vor jedem Angestellten! Und wenn sie merken, daß wir darauf lauern, giebt es ein Unglück!" meinte Hans bedächtig.

„Meinethalben zwei!" lachte der andere übermütig. „Jetzt müssen wir das Ding festkriegen, mag es kosten was es wolle. Höre mal meinen Plan. Du mußt allein bei Faure und Compagnie eintreten. Ich gehe mit Dir hin, sage, Du seist ein Esel . . ."

„Was?" schrie Hans.

„Ruhig doch! Also, ich sage, Du seist ein ganz dummer Kerl, der nichts versteht und dabei Riesenkräfte hat und sich nur zum Holzschleppen eignet. Wenn Du ein dummes Gesicht machst—französisch verstehst Du so wie so wenig — dann glaubt man mir gewiß. Zudem willst Du nur so viel verdienen, daß Du satt wirst, was bei Dir auch schon viel heißt! Aber von Tischlerei verstehst Du nichts, hast Du begriffen?"

Hans kratzte sich den Kopf und sah eben wirklich dumm aus.

„Das letzte ist das Schwerste," meinte er sorgenvoll. „Wenn ich eben immer um mich herum arbeiten und schaffen sehe, und ein Lehrjunge faßt etwas am verkehrten Ende an, dann muß ich doch zuspringen und die Sache recht machen."

„Nein, Du Unglücksriese, Du mußt nicht wissen, ob man die Säge am Griff oder an der Spannschnur oben anfaßt. Komm, wir probieren's gleich, — ich weiß schon, wo Faures Fabrik liegt. Dann kann ich ja in Deinem Namen kündigen."

„Halt, halt," wehrte Hans ängstlich. „Was nützt denn das alles, wenn ich auch dort Holz schleppe, daß mir die Knochen knacken? Davon kriegst Du doch noch keine Ahnung von der Maschine?"

„Nun, Du wirst sie doch zu sehen kriegen und in unseren Abendstunden kommen wir zusammen und machen sie in ganz kleinem Maßstab, wie ein Spielzeug, fertig. Wenn sie dann richtig arbeitet, sind wir gemachte Männer."

„Wenn ich's nur begreifen werde!" klagte der andere.

„Vorwärts, Mut! Vielleicht kannst Du mir dann, wenn ich's nach Deiner Beschreibung noch nicht los kriege, heimlich Zugang verschaffen zum Maschinenhaus. Nun mußt Du die ersten Wochen den Dummen so gründlich spielen, daß man vor Dir in Betreff des Maschinengeheimnisses keine Angst mehr hat."

Wirklich gingen sie zu Fauers Fabrik und wurden auf Gottliebs Bitte ins Komptoir gelassen, wo der Chef sich gerade befinde.

Beim Eintritt stieß Hans aus Versehen an einen Stuhl, der dröhnend umfiel.

Erzürnt wandte sich der ältliche Herr mit einer großen Glatze, der am Pult geschrieben hatte, um und schrie:

„Was will solch ein Tölpel hier?"

Das war schon Wasser auf Gottliebs Mühle. So gut er konnte, brachte er sein Anliegen vor, und Hans machte dabei ein Gesicht, daß sich jeder ostfriesische Ochs dieses Landsmannes geschämt hätte. Als Gottlieb ihn einmal flüchtig von der Seite ansah, mußte er an sich halten, um nicht auszuplatzen.

Der Chef schien an dem dummen, riesenstarken Menschen sein Wohlgefallen zu haben. Er rief einen Angestellten aus dem anderen Zimmer und sprach leise mit ihm.

Dann hieß es, Hans solle eine Probe seiner Kraft geben. Gottlieb machte ihm das auf deutsch klar, während der Chef sich auf einen Stuhl in der Nähe niedergelassen hatte, um bequem zuzusehen. Zum allgemeinen Erstaunen bückte sich Hans zu Boden, packte den Stuhl, auf dem der dicke, kleine Herr saß, blitzschnell an einem Bein und hob ihn samt seiner Last mit steifem Arm in die Höhe. Dann ließ er ihn ganz langsam wieder herab.

„Das langt, glaube ich!" lächelte der Chef. „Solchen Menschen kann man brauchen. Er wird ein bis zwei Franken täglich verdienen können und hat nur Holz abzuladen, eine kleine Strecke zu tragen, und anderes zurück zum Wagen zu bringen. Morgen früh kann er antreten."

(Fortsetzung folgt.)

Das Glück der Jugend ist der Leichtsinn, das Glück des Alters die Gleichgültigkeit.

Die Rundschau

Herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
M. B. Fast, Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rubel; für Frankreich 7 Franken.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second-class matter.

8. Januar 1908.

— Mehrere Missionsberichte bleiben in der Schublade. Dienstag erhielten wir einen Bericht von Br. Sawatzky, Jaffa.

— Schwester Klaassen, Frau unseres Aeltesten Jakob Klaassen, Byrd, Okla., früher Inman, Kan., ist gestorben und wurde am 30. Dezember begraben. Näheres später.

— Ein Bruder von Herbert, Saskatchewan, schreibt: „Ich bestelle die „Rundschau" zum 22. Mal. Vor vier Jahren bestellte ich sie ab—aber schon die erste Woche fühlte ich, als wenn mir etwas fehlte und bestellte sie dann auch gleich wieder."

— Der „Kicker" schreibt: „Im Jahre 1894 wurden im Lande $25,234,000, im Jahre 1906 $14,739,000 und im laufenden Jahre nur $11,000,000 veruntreut. Ist die Welt ehrlicher oder die Aufsicht schärfer geworden?"

— Von Rußland erhielten wir Dienstag einen Brief, derselbe hatte nur eine Postmarke, aber dieselbe hatte den vollen Wert von einem Rubel! Der Brief ist 106 Seiten groß. Wahrlich, es mangelt uns nicht an Originalstoff für die „Rundschau" zum neuen Jahre!

— Das Direktorium im Gössel Hospital, Gössel, Kan., macht bekannt, daß in Zukunft alle Arten von Operationen, selbst auch die schwersten, in unserem Bethesda Hospital auf Goessel, Kansas, ausgeführt werden können. Die besten Aerzte sind bereit hierin zu dienen. Wir laden deshalb die Leidenden dazu ein.

— Mit Freuden lasen wir in Br. J. Enns' Bericht, daß er Gelegenheit hatte, mit einem bekehrten Juden zusammen Jesum Christum, den Gekreuzigten, zu predigen. Möchten wir als Mennoniten unsere Pflicht thun, daß das alte Bundesvolk gerettet werden möchte.

— An der Molotschna, Rußland, denkt man daran, ein Telephonnetz, welches alle Dörfer verbindet, zu errichten. Herr Willms, Neuhalbstadt, ist einer der ersten Befürworter dieser sehr wichtigen und nützlichen Sache. Ja, das Telephon erspart viele Reisen.

— Vorigen Montag erhielten wir 46 Briefe, darunter 13 originale Berichte von Rußland. Das Haus erhielt ungefähr 200 Briefe; meistens Vorausbezahlungen für „Rundschau" und „Jugendfreund". Leider ist es uns nicht möglich, die Berichte alle in dieser Nummer zu bringen. Das Programm vom Ebenezer Weihnachtsfest liegt vor uns — erscheint in nächster Nummer.

— Geschwister H. A. Goerz von South Bend waren am Neujahrstag zum Besuch beim Editor und Familie. Es war so eine Art Abschiedsbesuch, denn nächste Woche reist Br. Goerz auf etwa zwei Monate nach den Südstaaten im Interesse seiner Firma; und wenn er von dort zurück kommt, steht ihm eine längere Reise nach Europa in Aussicht.

— Es thut uns leid, erwähnen zu müssen, daß wir etliche Korrespondenzen des Schullehrers Abr. Enns, früher Rosenfeld, Man., aufnahmen oder die Sache, von der er berichtete, nicht vorher untersuchten. Freund Peter G. Friesen, Petrofka, schreibt, daß Joh. Wiens nicht so tief in der Schuld war. Vielleicht kann die Sache — soweit als die „Rundschau" in Betracht kommt — jetzt beigelegt werden.

— Der erste Glückwunsch zu meinem 50. Geburtstag kam von Jansen, Neb., und zwar von unserem alten Freund und Nachbarn Pet. Jansen. Ueber den herzlichen Glück- und Segenswunsch haben wir uns alle drei sehr gefreut. Er beschließt seine Gratulation wie folgt: „Also schon fünfzig? nur fünf weniger wie ich selbst!"

Gratulation No. 2 kam von Br. John Balzer, Inman, Kan. Er wird am selben Tage seinen 56. Jahrestag feiern. Wir gratulieren. Gott segne Euch.

— Br. Georg Lambert ist auf einer Evangelisationsreise durch Illinois, Süddakota, Minnesota, Nebraska, Kansas, Oklahoma und Texas. Prediger Lambert wohnt in unserer Nachbarschaft und kann allen Lesern von unserem Befinden erzählen. Sprechen, erzählen und predigen fällt ihm nicht schwer und wir hoffen, er wird unter den Russenbrüdern genug Gelegenheit bekommen, es zu beweisen. Seine Reise wird ungefähr sechs Wochen in Anspruch nehmen. Zum Frühjahr plant er seine dritte Reise nach Europa und nach dem Orient anzutreten. Er beabsichtigt dann alle Hauptmissionsstationen der Welt zu besuchen, auch seine Tochter Rose in Hadjin, Turkey.

— Als der erste Glückwunsch für fröhliche Weihnachten und gesegnetes Neujahr eintraf, wollten wir jedes Mal einen Strich machen und später die Zahl berichten — aber es geht nicht. Schon Tausende Leser haben uns Glück, Gesundheit und Weisheit gewünscht. Wir sind nicht gleichgültig diesen Glückwünschen gegenüber, sondern freuen uns und statten hiermit unseren verbindlichsten Dank ab. Möge Gott auch allen werten Lesern, reich und arm, die Fenster des Himmels öffnen und Segen herabschütten die Fülle. Die Bedingungen kann jeder in Mal. 3, 10—12 nachlesen. Möchten wir alle fähig sein, unsere gefaßten Vorsätze auszuführen.

— Auf vielen Plätzen in Amerika und auch in Elkhart geben Sonntagsschullehrer ihren kleinen und größeren Schülern 10 bis 20 Cents, um damit zu wuchern und am Ende des Jahres fließt die ganze Summe in die Missionskasse. Etliche Schwestern in der hiesigen Mennonitenkirche gaben ihren Schülern am ersten Sonntag im Jahre 10 Cents, der eine Junge hat gestern $13.75 eingezahlt. Freilich sein Vater war Ratgeber. Eine kleine Klasse zahlte etwas über $5.00. Ein kleiner Junge hatte auch 10 Cents erhalten und dieselben auf ehrliche Weise vervielfältigt und dann echte Eier gekauft und Hühner gezogen; doch kamen unverschämte Diebe in jene Gegend und stahlen die schönen Vollbluthühner etliche Tage vor der schon bestimmten Ablieferung.—Schon mancher junge Mann und Jüngling hat sich an anderer Leute Hühner und Tauben vergriffen, aber er fand nicht Ruhe im Gewissen bis er verrechnet hatte — und wir glauben, diesem Jungen werden die geraubten Hühner auch noch bezahlt werden. Das oben erwähnte System ist nachahmungswert.

Briefkasten.

Jakob Wiens, Waukomis, Okla.—Wie viel Exemplare Lektionshefte willst Du?

Peter Dalke, Hague, Sask.—Welches ist Deine alte Adresse?

Joh. Schröder, Steinbach, Man.—Wir schickten das Buch nochmals.

B. F. F., Gössel, Kan.—Bis wann Du für den „Botschafter" bezahlt hast, kann ich jetzt nicht sagen — hilft so auch wohl nicht viel. Unsere Briefe an Editor Epp werden nicht beantwortet.

P. P. Hofer, Utica, S. D.—Die $1.39 richtig erhalten.

H. P. Neufeld, Melfort, Sask.—Soll Deine Adresse geändert werden? Wohin?

Witwe M. Schmidt, Gössel, Kan.—War Deine Adresse früher Jakob P. Schmidt?

Wer kann uns berichten, wie Peter P. Engbrechts richtige Adresse ist? Norddakota?

— Wir erhielten etliche Tage vor Weihnachten eine Photographie, welche uns ganz fremd ist. Der Poststempel ist undeutlich, doch scheint es Inman, Kan., zu sein. Liebe Schwester oder Freundin, bitte, gieb Dich zu erkennen.

Aus mennonitischen Kreisen.

Von Jansen, Nebraska.

Geschw. Joh. B. Wiensen, Inman, Kan., machten hier bei Kindern und Freunden Besuche.

Br. Heinr. Wiebe hielt auf seiner Rückreise von Süddakota hier an.

Manche Geschwister fühlen die Lücken, welche durch Wegziehen so vieler Geschwister entstanden sind. Ein lieber Bruder schreibt: Wir schauen noch oft wehmütig zurück auf die selige Zeit als wir Weihnachten zusammen singen fuhren.

Br. Peter Jansen berichtet, daß ihre Kinder und Großkinder von Winnipeg zu den Feiertagen heim gekommen.

Weihnachtennachmittag wurde in der Ebenezerkirche ein gut besuchtes Kinderfest gefeiert. Abends in der Stadtkirche — große Versammlung.

Joh. Brandt weilt dort auf Besuch. Es wird immer noch viel von Wegziehen gesprochen.

Ein paar Wochen zurück fanden segensreiche Betstunden statt.

J. J. Fast ist daran auszufinden, wie viel er in diesem Jahre „gemacht" hat.

Der alte Onkel Klaas Koop schreibt, daß er oft bettlägerig ist. Er bestellt wieder die „Rundschau" und auch ein Exemplar für seinen Bruder Peter Koop, Mariawohl, Rußl. Ob Kornelius Koop, Ohrenburg, auch die „Rundschau" liest wissen wir nicht, denn ein Exemplar hat dort meistens mehrere und manchmal eine ganze Anzahl Leser. In welchem Dorf wohnt er? Für Gruß und Wohlwunsch danken wir und wünschen Ihnen Gottes Segen.

Br. Kl. R. Friesen berichtet, daß sie gesund sind. Das Wetter ist schön. Die Weihnachtstage haben sie im Segen verlebt. Ja, in Tiege an der Molotschna werden drei Exemplare „Rundschau" gelesen. Jedoch in Tiege, Sagradowka 16 Exemplare. Schwester Sarah Kröker von der Chicago Mission weilt hier auf Besuch.

Br. Isaak Adrian, Langham, Saskatchewan, berichtet, daß sein Bruder Heinrich Adrian am 19. Dezember eine Reise nach California antrat.

Onkel Joh. P. Thiessen, Richmond, Texas, berichtet, daß auf den trockenen Sommer ein nasser Herbst folgte. Kartoffeln und Bohnen im Garten sind verfroren. Das andere Gemüse steht schön. Wir danken für den Gruß.

Unsere Tante Maria Decker, Carpenter, S. D., schreibt, daß sie schön gesund sind. Sie mußten einen artesischen Brunnen machen lassen; derselbe ist 900 Fuß tief und kostet $600. Deine herzliche Einladung, liebe Tante, haben wir uns gemerkt. Wünschen Euch Gottes Segen zum neuen Jahre. Auf Wiedersehen!

Br. Heinrich Dirks, Kan., berichtet, daß Kinder, Großkinder und auch Onkel Daniel Martens von Hooker, Okla., Weihnachten bei ihren Eltern Abr. S. Martens versammelt waren. Die Großkinder „wünschten" und das Fest gestaltete sich zu einem Freudenfest. Er grüßt seinen Schwager und Schw. Fried. Ewert, Waldheim, Rußland.

Br. Heinrich Wiebe, Hillsboro, Kan., schreibt, daß er von seiner Reise nach Süddakota und Neb., glücklich zu Hause ankam. In Beadle County gab es eine Erweckung und Br. P. H. Block blieb noch dort an der Arbeit. Auch in Gnadenau haben sich neulich mehrere Personen bekehrt und haben sich zur Taufe gemeldet.

Der alte Onkel Korn. Töws, welcher vor 34 Jahren als Deputierter von Rußland nach Amerika gesandt wurde, liegt in Steinbach, Man., bei seinen Kindern krank.

Am 26. Dezember wurde ein junger Mann Namens Fuchs beerdigt; er wurde beim Holzfällen von einem Baum erschlagen. Er hinterläßt Frau und fünf kleine Kinder. (Ist die Familie arm?—Ed.)

Br. J. Kröker, Neuhalbstadt, Rußland, machte in Deutschland und England Besuche und ist wieder daheim. Ein Prediger Warns von der Allianzschule in Berlin kam mit ihm nach Rußland. Pred. A. Wall, Sagradowka, machte an der Molotschna Besuche.

Br. H. Löppky, Altona, Man., berichtet: Die Witterung ist dieses Jahr hier in Manitoba so mild und schön, daß man mitunter denkt, wir seien etwa tausend Meilen weiter nach Süden gerückt. Wir hatten sozusagen noch keinen Schnee und der höchste Frost war einmal 14 über Null; haben sogar oft 2 bis 4 Grad warm. Wünsche Euch fröhliche und selige Weihnachten und ein glückliches neues Jahr.

Schw. B. Penner, Herbert, Sask., ist oft leidend. Ihre Ernte war nur schwach, aber sie haben genug für sich auf ein Jahr. Das Wetter war bis jetzt schön und es kostet viel weniger Futter und Brennmaterial als im vorigen Winter. — Für den Glückwunsch danken wir und wünschen Dir, liebe Schwester, mit Deiner ganzen Familie Gottes reichen Segen zum neuen Jahre.

Br. Abr. Delesky, Gössel, Kan., berichtet, daß er sich sehr gefreut hat, als er in der „Rundschau" lesen durfte, daß seine Tante Heinr. Penner, Tiegerweide, Rußl., noch lebt. Wenn Gerhard noch lebt, soll er schreiben. Gruß zum neuen Jahr mit Joh. 6, 35. Auch wartet Br. D. immer noch auf Antwort von Vetter Abr. Warkentin, fr. Fischau, Rußl Seine Frau war wieder krank. Für den Gruß danken wir.

Unser Freund A. E. Friesen, Heubuden, Neb., berichtet am 23. Dezember, daß sie schön gesund sind. Vorige Woche war es kalt — bis auf Null.

Bei G. E. Friesen kehrte am 21. Dezember ein Söhnchen ein. Friesen vergrößert seine Farm durch einen Elevator.

Heinr. Wiensen von York County machten bei ihrer kranken Schwester K. D. Friesens Besuche. Von hier fuhren sie nach Inman, Kansas.

Unser Vetter Kornelius Barkman, jetzt Sulak No. 5, Terek, fr. Rückenau, bestellt die „Rundschau". Sein alter Vater, unser Onkel Korn. Barkman war auf Memrik bei seinem ältesten Sohn Martin, schon 11 Wochen lang krank — doch hat er Hoffnung in die ewige Ruhe einzugehen.

Maria, verheiratet mit Nikel, wohnt auch dort, haben vier Kinder, eins ist gestorben. Margaretha, verheiratet mit Dick, haben fünf Kinder, drei sind schon verheiratet. Katharinas erster Mann Isaak ertrank in Rückenau im hohen Wasser; sein Vater Abr. Isaak wohnt in Amerika. Ihr zweiter Mann heißt Wilhelm Bornn. Er hat zwei Kinder von seiner ersten Frau und sie hat vier Kinder von ihrem ersten Mann — zusammen haben sie noch zwei. Martin hat sieben Kinder am Leben. Ihr ältester Sohn muß auf der Forstei dienen; doch durch kaiserlichen Ukas sind alle Jünglinge auf ein Jahr vom Dienst befreit.

Kornelius schreibt ferner: Ich habe auch vier Jahre auf der Forstei gedient und nachher schon viel erfahren, aber der Herr hat, wenn ich in der Not war, immer wieder geholfen.

Ihr Ernteertrag war 30 Tschtw. Weizen, 4 Tschtw. Gerste, 2 Tschtw. Hafer und 2 Tschtw. Roggen. Die Windmühle bringt eine kleine Einnahme. Sie haben jetzt 22½ Deßj. Weizen und 2½ Deßj. Roggen gesät. Schließlich bestätigt er noch den Bericht des Br. Unruh in No. 42 der „Rundschau". Die Familie ist s e h r arm.

Am 25. Oktober, 8 Uhr abends, ging ein deutsches Dienstmädchen in Steinfeld, Gouv. Jek., eine Waise von 15 Jahren, nach Hause. Ihr Weg führte sie ganz zu Ende des Dorfes. Unterwegs gesellte sich ein Jüngling zu ihr und erbot sich, sie nach Hause zu führen. Aber bald stellte er böse Forderungen an sie. „Wenn nicht, so bist Du des Todes!" Da sieht sie, daß noch vier Jünglinge sie verfolgen. Sie hebt an um Hilfe zu rufen, aber im Nu ist sie von starken Händen überwältigt, und ihr der Mund mit einem Tuch verstopft, und sie glaubt sich verloren. Doch der liebe Gott ließ es nicht zu, daß es ihnen gelingen sollte, ein 15 Jahre altes Mädchen zu verunehren. Ein Mann hörte ein dumpfes Gestöhn und lief ihr zur Hilfe. So mußten sie ihr Opfer liegen lassen und den folgenden Tag zur Verantwortung zum Schulzen gehen, wo sie ihr Vornehmen bekannten. Der Dorfsälteste ließ sie nun die Bekanntschaft mit der Nagaika machen. „Das hatten wir uns nicht so vorgestellt," sagte der eine. Des Mädchens Vormünder sind mit der Strafe nicht zufrieden und verlangen Entschädigung, von jedem 100 Rubel. Zwei sind vermögend, aber der Arme, wo will der das Geld auftreiben, und vor dem Gericht ist ihnen bang. Da seht Ihr, liebe Eltern, die ihr „brave" Söhne habt, wo das hinaus will. Ja beug' ihm den Hals, weil er noch jung ist, bläu ihm den Rücken, weil er noch klein ist!—

Ein Steinfelder.

Danksagung.

Meine Tochter, jetzt vier Jahre alt, wurde mit einem Fehler geboren und zwar derart, daß das Kind keine Brust nehmen und auch in der Folge nicht essen noch sprechen konnte, da die obere Lippe in zwei Teile gespalten war und der obere halbe Gaumen und die Zahnlage fehlten. Die Ernährung war bisher mit großen Schwierigkeiten verbunden. Meine materielle Lage erlaubte es mir jedoch nicht, das Kind in ärztliche Behandlung zu geben. Da gab mir unser Arzt, Herr Rosenstein, den Rat, es ins Odessaer Evangelische Hospital abzugeben, was ich auch befolgte. Nach einer dreimonatlichen Behandlung holte ich mein Kind ab. Es ist jetzt ganz gut hergestellt, es kann selbst Speise zu sich nehmen, beginnt zu sprechen, da die Oberlippe zusammengeheilt und auch der Gaumen hergestellt ist. Als ich nach der Rechnung fragte, sagte man mir, daß dieselbe 150 Rubel ausmache, weil ich aber ein armer Mann bin, so brauche ich nichts zu zahlen.

Für diese hochherzige Wohlthat spreche ich dem Evangelischen Hospital in Odessa meinen wärmsten Dank aus und wünsche demselben ein gutes Gedeihen. (Od. Ztg.)

Hochachtungsvoll, Karl Oster.
Kronau, den 10. Nov. 1907.

Ueber Br. Sprungers Krankheit.

Liebe Leser von „Licht und Hoffnung"! Viele der lieben Leser haben wohl von der Krankheit meines Gatten, des Br. Sprunger, gehört und sind verlangend zu hören wie es geht. Als ich heute morgen zum Herrn aufschaute, gab er mir das Wort Phil. 4, 4—6: „Freuet euch in dem Herrn alle Wege" und „Sorget nichts." Dieses ist auch mein Trost, daß ich in diesen schweren Proben mich im Glauben am Herrn halten kann. Der Herr gab Br. Sprunger auf das ernste Rufen seiner Kinder eine gute Nachtruhe. Vorige Nacht konnte er gar nicht schlafen, auch gestern hatte er wieder einen sehr schweren Angriff.

Der Anfang seiner Krankheit war Schlaganfall. Die gelähmten Glieder der rechten Seite sind wieder ziemlich brauchbar. Auch die Sprache ist wieder deutlich. Er ist aber so nervenschwach, daß er fest zu Bett sein sein muß. Der Grund der Krankheit lag wahrscheinlich in der Ueberanstrengung der Nerven.

Wir loben den Herrn für die wunderbare Hilfe bis hierher. Es giebt mir am Krankenbett Freudigkeit, zu denken, daß so viele der lieben Geschwister unser und der großen Familie vor dem Herrn gedenken. Es giebt Mut, zu wissen, daß der Herr solche Kinder hat, die er zur rechten Zeit zur Fürbitte erinnern kann.

Eure im Herrn ergebene

Schw. Sprunger.

Den 19. Dez. 1907. (L. u. H.)

(Fortsetzung von Seite 6.)

schau" berichtet, und da meine jetzige Frau in Amerika auch noch nahe Verwandte hat, so wollten wir hiermit allen lieben Freunden, die sich für uns interessieren, von unserem Befinden berichten. Meine jetzige Frau, die Tochter meiner Nichte, Witwe Albrecht Boschmann von Konteniusfeld, war eine Witwe Maria Koop, war kinderlos, hatte dort eine Kleinwirtschaft, welche wir mit allem Zubehör verkauften und wohnen in meiner Wirtschaft, hier in Krasikow, sind gesund und haben die liebe Schwiegermutter bei uns, sie möchte gerne wissen, ob ihr lieber Bruder Franz Fr. Janzen, früher Sparau, noch lebt, bitte, schreibt brieflich oder durch die „Rundschau". Haben die beiden Söhne meiner vorigen Frau, Peter und David Schröder, noch bei uns, Peter muß den Forsteidienst antreten.

Die diesjährige Ernte war mittelmäßig zu nennen, etwa vier Tschtw. Weizen von der Deßj. Futtergetreide sehr wenig, ist aber doch besser als voriges Jahr, weil doch etwas mehr Futter für das Vieh ist. Der Weizen preist zu Hause bis 1 R. 30 K. per Pud. Wir haben von 35 Deßj. 150 Tschtw. bekommen, dem Herrn sei Dank für alles Gute. Hier ist den Herbst sehr viel Land mit dem einscharigen Pflug gepflügt; wir haben auch 50 Deßj. zubereitet.

Will noch berichten, daß hier die beiden Reiseprediger Wilhelm Dick und Hermann Neufeld von der alten Kolonie, eine Rundreise machten und uns mit geistgesalbten Predigten bedienten. Gott möchte seinen Segen dazu schenken.

Hier starb kürzlich die Frau des Isbrand Penner, früher Landskron, ganz unerwartet. Auch unseren Kindern Franz Janzens starb ein vier Tage altes Söhnchen und wurde mit Frau Penner in ein Grab gelegt.

Wir haben schon seit dem 22. Oktober Schlittenbahn gehabt, viel Schnee und bis 26 Gr. R. Frost. (Autsch!—Ed.)

Daß unser Onkel David Buller, früher Hierschau, gestorben ist, haben wir gelesen. Unser Schwiegersohn David Bekker, früher Franzthal, bestellt seinen Onkel Unruh nebst Familie sehr zu grüßen und bittet um Adressen. Bekkers wohnen auch hier im Dorf.

Seid allesamt sehr gegrüßt, auch mein Busenfreund Peter Pankratz, früher Alexanderwohl, samt allen, die Jesum lieb haben. Eure Freunde

Jak. u. Maria Janzen.

Waldheim, den 26. November 1907. Einen herzlichen Gruß an den Editor und Freunde! Weil meine Geschwister und Freunde meine Briefe nicht beantworten, so will ich versuchen durch die „Rundschau" etwas zu berichten. Falls sie die Briefe nicht erhalten haben, so können sie es durch die liebe „Rundschau" erfahren, daß wir noch am Leben sind.

Berichte hiermit, daß wir diesen Herbst auch unser Kreuz zu tragen hatten. Erstens fiel ich in eine Gruft und wurde an den Beinen beschädigt. Der eine Fuß war mir verrenkt, was mir der Knochenarzt wieder zurecht machte, und ich mußte dann 14 Tage stille sitzen und ist noch nicht ganz heil. Es ist schon über zwei Monate, und kurz darauf verbrühte sich die Frau den einen Fuß, auch der ist beinahe heil. Dennoch müssen wir sagen, Gottes Gnade ist groß, denn wie leicht hätte es mich ganz zu Tode drücken können, aber Gottes Ratschluß war anders, mir nur zu zeigen, wie nahe dem Menschen der Tod ist, um immer bereit zu sein, daß der Tod uns nicht unerwartet übereile.

Da wir, wenn wir gesund und am Leben bleiben, aufs Frühjahr nach Sibirien ziehen wollen, so will ich hiermit berichten, daß ich die „Rundschau" nur bis Mai verlange. Sollte sie bis Neujahr bezahlt sein, dann kann es auch Neujahr endigen, denn ich weiß nicht, auf wie lange Peter Buller, Lushton, für mich die „Rundschau" bezahlt hat. Ich schrieb ihm einen Brief, daß er es mir sollte berichten, wenn es nicht für mich bezahlt ist, dann wollte ich es bezahlen, habe aber keine Antwort erhalten. So bitte ich den Editor, es mir zu berichten, wie viel und wo ich die „Rundschau" zu bezahlen habe. Ich würde die „Rundschau" noch länger lesen, aber es ist dort zu beschwerlich, es ist dort zu weit von der Post ab.

Dankend verbleiben wir Eure Freunde,

Heinr. u. Agan. Buller.

Meine Adresse ist: Post Waldheim, Gouv. Taurien, Südrußland.

Anm.—Deine „Rundschau" ist seit Mai 1907 im Rückstand. Gruß. —Ed.

Rußland.

Tiegenhof, den 27. November 1907. Möchte mit diesem den lieben Freunden Jakob Pauls, allen Kindern in Kansas und Gerh. Rempels Kindern in Nebraska u.s.w. eine kleine Mitteilung machen und bitte deswegen den lieben Bruder M. B. Fast, es in der lieben „Rundschau" aufzunehmen. Zuerst Dir, lieber Bruder Fast, allen lieben Freunden einen herzlichen Gruß mit dem Wunsch des besten Wohlergehens nach Leib und Seele. Der Herr sei mit uns allen.

Erhielt den 11. November mittags ein Telegramm, daß der alte Onkel Gerhard Rempel, Paulsheim, gestorben sei und Dienstag Begräbnis sein soll. Schickte diese Nachricht weiter an Rempels Freunde in der Umgegend und machte mich fertig und fuhr des Nachts per Bahn ab. Bei uns war so mehr Wagenweg, nur wenig Schnee, als ich aber bis zur Station Prischip kam, war dort eine sehr hohe aufgestürmte Schneebahn, die Fuhren teuer; fuhr über Halbstadt nach Tiegenhagen, traf dort bei den lieben Geschw. Franz Willms gerade beim Mittagstisch die lieben Freunde Abraham Löwens, Isbrand Rempels Tochter, Oekonom der Berdjansker Forstei, Jakob Rempels, Tiegenhagen, und Abraham Willms, sie ist Jakob Rempels Tochter von hier.

Dienstag sehr früh morgens fuhren wir zum Begräbnis nach Paulsheim. Traf dort viele liebe Freunde und Bekannte. Zwei liebe Brüder hielten Leichenreden. Der alte Onkel ist 89 Jahre, 4 Monate und 24 Tage alt geworden; hat alle seine lieben Kinder und Schwiegerkinder nach dem Willen unseres großen Gottes längst vorher begraben lassen müssen. Bettlägerig krank ist er nur ganz wenig gewesen. Abends durften Br. Willms und ich noch predigen. Mittwoch fuhren wir gleich morgens nach Alexanderwohl zur Bibelbesprechung in der Kirche; es waren sehr viele Teilnehmer. Zur Nacht war ich in Fürstenwerder, in Dr. Löwens Wirtschaft wohnen Braunen, eine Tochter von Schwester Wiens aus Fürstenau. Abends in der Schule predigte ihr Lehrer, Br. Peters und ich. Donnerstag fuhr ich mit Braun nach Fürstenau zu den lieben Geschwistern J. Wiensen, nachmittags nach Schönsee zu Abr. Wiensen, zur Nacht nach Fürstenau. Dieses könnte ja auch als kleine Nachricht sein für die lieben Jakob Wiensen Kinder in Minnesota u.s.w., sind ja Cousinen. Freitag fuhr ich wieder bis Tiegenhagen. Sonntag war sehr unfreundliches Wetter, Regen und Sturm, so daß wir nicht zum Missionsfest in Halbstadt fahren konnten, durften aber in Tiegenhagen im Versammlungshaus predigen; nachmittags war daselbst Bibelstunde und es war doch ein gesegneter Sonntag. Montag fuhren die lieben Geschwister Fr. Willms mit mir nach Abraham Olferts, wo der liebe alte Großpapa Olfert ist, ist in seinem 83. Lebensjahr noch ganz wohlauf, eine große Gnade unseres barmherzigen Gottes. Dienstag war ich ein wenig bei W. Fast (ist ja Deine liebe Schwägerin, Freund David Fast, Kansas), und ihren Kindern Jakob Fasten. Dann fuhr Großpapa mit mir nach Rosenort; durfte dort abends mit einem jüdischen Missionar oder Prediger Rosenberg aus Odessa in der Schule predigen; legte als Jude ein sehr ernstes Zeugnis für Christus ab; der Herr Jesus wolle auch die Judenmission reichlich segnen. In Blumenort die liebe alte Tante Dick, mit Gerh. und Heinrich Dicken waren gesund. Zur Nacht war ich in Lichtenau bei Geschw. P. Warkentins, durfte dort abends in der Schule predigen. In Münsterberg besuchte ich die liebe Schwägerin Witwe G. Enns, ist leidend und traurig. Die liebe Nichte Witwe Joh. Wiens, die bei ihren Kindern Neufelds ist, war gesund und froh. Abends war Andacht in der Schule. Freitag besuchte ich die lieben Geschw. Edigers in Altona, haben uns herzlich des nochmaligen Wiedersehens im Pilgerthale gefreut und uns im Herrn erbaut. Eure liebe Tante Ediger wünscht herzlich von Euch, Nikolai Hüberts, Warkentins u.s.w. Briefe und Nachricht zu erhalten, welchem Wunsche ich mich als Euer Euch liebender Cousin und Bruder anschließe, bitte. Der liebe Freund Tomas Neufeld liegt gelähmt im Bette, schon eine geraume Zeit, sagt aber, daß er Vergebung aller seiner Sünden empfangen habe. Gott gebe es. Abends predigte der liebe Nikolai Ediger, Jr., und ich in der Schule. Der Herr unser Gott segne sein Wort immer, wo und von wem es verkündigt und gepredigt wird zu seiner Ehre und zum Nutzen und Segen der Prediger und Zuhörer, um Jesu Christi, seines lieben Sohnes willen.

Kam Samstagabend nach Hause, traf alles wohlauf und gesund an, dem Herrn sei Lob, Preis und Dank für alles.

Donnerstag wurde der alte Lehrer Bräuel, Ohrloff, begraben, 73 Jahre alt; Samstag der vielbekannte Isaak Wiebe, Münsterberg, 72 Jahre alt.

Der Herr Jesus wolle uns immer so vorbereiten, stärken, gründen auf sich selbst und auf sein Wort, auf daß, wenn unser Sterbestündlein kommt, wir bereit sind, ihm entgegen zu gehen und zu sagen: „Komm, Herr Jesu!" Es empfiehlt sich der Fürbitte aller Euer Mitpilger nach Zion,

Jakob Enns.

Gortschakow. Seit dem 14. Oktober haben wir viel Schnee und anhaltende Kälte, von 20 bis 25 Gr. R.; Mitte November waren etliche Tage etliche Grade warm. Unter den Baschkiren sieht man wiederum Not, unter den Russen weniger. Futter ist viel gewachsen, aber das Getreide stand auf den baschkirischen Steppen schlecht, so weit ich herumgekommen bin, die Leute sagen, der Saatweizen, den sie von der Regie-

rung erhalten, war nicht keimfähig. Viele gewöhnen sich so an Mithilfe, daß sie das Arbeiten ganz verlernen und die Raubsucht immer mehr zunimmt, daß die Speicher aufgebrochen werden, ist schon oft vorgekommen. Diesen Vorwinter wurde Jak. Neufelds (fr. Abr. Wallen Wirtschaft) Dach aufgebrochen und 90 Pud Weizen heruntergeschleppt. Bei Abr. Neufelds wurde zweimal Hafer aus der Scheune gestohlen und bei Gerh. Friesen, Jr., die Thür gespalten und das beste Pferd und Geschirr geraubt. Man denkt dann oft unwillkürlich an die Tausende, die unsere Brüder im vergangenen Winter geopfert haben, was haben sie ausgerichtet, ist da auch ein kleiner Dunst von Kultus unter das Volk gekommen? ich denke das Gegenteil. Dem Volk fehlt Vormundschaft und nachfolgend die Knute von Anno dazumal. Wenn man die Hilferufe vom Terek und anderwärts liest, dann kommen einem die Worte, welche Sirach Kap. 12, 1. 2 sagt, treffend vor: Willst du Gutes thun, so siehe zu wem du es thust, so verdienest du Dank damit. Thue dem Frommen Gutes, so wird dir's reichlich vergolten werden, wo nicht von ihm, so geschieht es gewißlich vom Herrn. Und Eph. 6, 10 heißt es: So lasset uns Gutes thun an jedermann, allermeist aber an den Glaubensgenossen. Und unser Heiland sagt: Gieb dem, der dich bittet und wende dich nicht von dem, der dir abborgen will. — Zum Beispiel ist hier eine Familie, die den letzten Satz im vergangenen Winter wohl an ihren Verwandten im Süden werden versucht haben, was viele gethan haben, manche vergebens, wohl auch sie, von den Kollekten zu erhalten, hatten sie zu viel, so waren sie auf sich angewiesen, und Wucherer giebt es hier auch bei denen für 20 und 25 Proz. etwas zu erhalten ist, so nahm diese Familie noch einen verzweifelten Anlauf, doch es mißlang und sie verloren noch das, was sie hatten.— Eine andere Familie hat eine Wassermühle, durch mancherlei Unglück, ein Kind kam dem Feuer zu nahe und wurde übel zugerichtet; ein Kind fiel vom Wagen und konnte nicht gesund werden; die Mühle ist reparaturbedürftig, der Kanal ist zugefroren, dadurch ist auch die Erwerbsquelle versiegt. Solche unverschuldete und verschämte Armut haben wir in der Nähe sowie in der Ferne. Was unsere mohammedanischen Nachbarn für Begriffe vom Geben haben, folgendes: Einer von unseren Nachbarn gab einer armen Frau 50 Kopeken für sich und ihr Kind zu Brot. Da sagte ein Baschkir zu mir: So ist er, er giebt nur für eine Seele, die andre muß ja auch leben. Ich sagte zu ihm, was die Seelen mit der Gabe zu thun haben; die Frau kauft sich Brot und dann essen beide davon bis es verzehrt ist. Unser Sprichwort sagt: Gott giebt wohl die Kuh, aber nicht den Strick dazu.

Den 1. September starb unserm Nachbar Abr. Dück seine Mutter, fr. in Ohrloff gewohnt, im Alter von 75 Jahren. Dann hört man auch, wo gesunde Menschen plötzlich davon müssen. Ausgangs Oktober fuhr der Postzug auf Dawlekanowo in einen Frachtwagen und drei Bahnarbeiter wurden getötet und anderes schwer verwundet. Den 14. November, nachmittags, fuhr Johann Friesens Sohn, Peter, nach der Dampfmühle mit Weizen, er hatte auf einen unbeschlagenen Schlitten 32 Pud geladen und die Säcke mit Stricken gut verbunden, hatte zwei Pferde vorgespannt, eins vor das andere, das nennt man „Hußum", auf deutsch, im Gänsemarsch. Die Bahn war ziemlich glattgefahren, als er bei Klassens auf den Damm kommt, schleudert der Schlitten vom Damm herunter. Gegen Abend kam Epp von Kulikow gefahren und sieht die Fuhre da im Schnee stecken, die Kuffen nach oben, das hinterste Pferd liegt auf dem Rücken und kann sich zwischen den zwei Deichseln nicht regen. Epp denkt, der Eigentümer des Fuhrwerks ist nach Hilfe gegangen und wunderte sich, daß der Mensch das Pferd nicht los gemacht hat. Epp zerschneidet die Riemen, mit dem das Pferd befestigt und geht um den Schlitten herum und sieht, da steckt eine Burstiefel unter den Säcken vor. Darauf zerschneidet er die Stricke und zieht den Peter hervor, er redete zu ihm, bekommt aber keine Antwort. Darauf fährt er zurück nach Klassens und holt Hilfe. Der Puls hatte noch schwach geschlagen, aber alle Versuche, ihn wieder ins Leben zu rufen, waren erfolglos. Peter war nicht bekehrt; in der letzten Zeit hatte er ein Geschwür im Halse, was ihn sehr ernst gestimmt; sein Vater war nach dem Süden gereist, seine Stiefmutter hat ihn gebeten, er solle sich jetzt bekehren, er sollte nicht damit verschlossen sein, sie würde ihm behilflich sein und wie würde sich sein Vater freuen, wenn er sich bekehrt hätte. Mit seinem Halbbruder, mit dem er nicht gut stand, hatte er sich versöhnt. Wir wünschen, daß er sich das Verdienst Christi noch in dem letzten Augenblick zueignen durfte. Was würden seine Angehörigen geben, wenn sie ein Wort von seinen Lippen gehört hätten, was ihnen Gewißheit gäbe, in der seligen Ewigkeit ihn wieder zu sehen. Er ist alt geworden 28 Jahre und 3 Monate. Friesen wurde telegraphisch zurückgerufen und traf es traurig an, Peter, sein Sohn, tot und seine Frau, die nicht sehr gesund gewesen, durch den Schrecken gefährlich erkrankt. Das Begräbnis war im Gortschakower Versammlungshaus, wo von fern und nah sich viele Teilnehmer einfanden. Bei der Gelegenheit wurde das Lied gesungen:

Verstocktes Herz, erwachst du nicht
Bis dir das große Weltgericht
Dein Todesurteil fället?
Weh' dir, wie wird durch Sicherheit
Die Buß' in deiner Gnadenzeit
So weit hinausgestellet!
Wo denkst du hin? — jetzt lebst du noch!
Kehr' um, o Mensch, erwache doch!

Auch dem, der richtig hier gelebt,
Der nach dem rechten Ziel gestrebt,
Wird oft um Trost so bange:
Da schreckt des Grabes dunkler Schlund,
Da klopft das Herz, da seufzt der Mund:
Ach Gott, ach Herr, wie lange?
Kann das am grünen Holz gescheh'n,
Wie wird es einst dem dürren geh'n!

Noch ist es Zeit; noch lebest du;
Noch streckt dir Gott die Hände zu;
Noch kannst du Gnade finden!
Doch wehe dem, der säumen mag!
Wie kann des Heils verkürzter Tag
So plötzlich dir verschwinden!
Noch siehst du Tod und Leben hier,
D'rum, was du willst, das wähle dir.

Alle Leser herzlich grüßend,

Korn. Neumann,

Post Dawlekanowo, Ufa, Rußl.

Selenoje, den 17. Nov. 1907. Den Gruß des Friedens zuvor! Werter Editor! Da ich die liebe „Rundschau" jetzt auch schon eine zeitlang erhalten habe, aber nicht weiß, wer mir dieselbe zuschickt, jedoch schon auf den Gedanken gekommen bin, ob Sie, lieber Editor, es auch sein könnten, der mir eine solche Liebe zuteil werden läßt? Sollte es so sein, so bringe ich Ihnen mit diesem meinen besten Dank dar.

In No. 42 der „Rundschau" fordern Sie auf, Berichte von hier einzusenden von der Ernte und wie die Aussichten zum Winter sind. Will suchen so viel als möglich Ihrer Aufforderung nachzukommen.

Im Frühjahr als das Getreide eine zeitlang aufgegangen war, sah es vielversprechend aus; jedoch als es im besten Wachstum stand, da sandte der Herr anstatt Regen solche große Hitze und trockene Winde, daß alles Wachstum, ja alle Hoffnung auf eine gesegnete Ernte verschwand. Nun schauen wir wieder mit bangem Zagen in den langen, kalten Winter hinein, der schon lange seinen Einzug gehalten hat; es hat schon bis 26 Gr. gefroren, so daß die Fenster schon mehrere Tage im Eis gestanden haben; Schnee ist auch schon genug — schade, daß es nicht Mehl ist — daß schon gute Schlittenbahn ist. Wie wir uns wieder durchbringen sollen, ist mir bis jetzt noch unbewußt. Im vorigen Jahre hat die Mutterkolonie noch etwas mitgeholfen, jedoch jetzt wird sie wohl müde sein. Bitte, vielleicht sind da noch offene Herzen und Hände, die noch ein Werk der Barmherzigkeit thun mögen; es sind da doch so viele liebe Bekannte aus Fürstenwerder und ich bin die Tochter der Witwe Peter Reimer, nämlich Helena, bin jetzt auch schon bald zwei Jahre Witwe und also liegen jetzt alle Sorgen auf mir — ach, es ist nur zu wahr wenn es heißt: Geteilte Sorgen sind halbe Sorgen. Vielleicht thut der liebe Editor auch sein Bestes dazu, denn ihm ist der Weg schon gut bekannt, denn Futter, Heitzung, Brot und alles reicht uns wieder nicht aus, wenn ich an das vergangene Jahr denke, ich war beinahe immer krank und dazu solche schmale Kost, dabei wurde ich ganz entkräftet, daß ich nichts thun konnte. Wenn ich mich dann der Vergangenheit erinnere, so muß ich dennoch dankend dem Herrn entgegen treten und sagen, er hat alles wohlgemacht, und ich glaube er wird auch noch Werkzeuge in seiner Hand haben, um zu helfen. Es kommt mir ja alles sehr dunkel vor, wenn ich in die Zukunft blicke, vielleicht auch ganz unnötig, denn ich weiß ja nicht, ob ich die Pforten des neuen Jahres überschreiten werde oder die Pforten des Todes. Nun, des Herrn Wille geschehe.

Da ich durch die liebe „Rundschau" erfahren, daß die liebe Schwiegermutter, die ich noch nie von Angesicht gesehen habe, noch unter den Lebenden weilt, und schon sehr gebrechlich ist, so bitte ich Sie, liebe Mutter, nur nicht zu verzagen, denn Paulus sagt: Ich achte dieser Zeit Leiden nicht wert der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbaret werden. Und wenn wir dem Ziele nahe sind, dann:

Endlich kommt er leise,
Nimmt uns bei der Hand,
Führt uns von der Reise
Heim, ins Vaterland.

Welche Freude und Wonne wird es sein!

Muß noch ein wenig überspringen nach Dalmeny. Lieber Gerh. Wiens, da ich Deinen Aufsatz in No. 37 der werten „Rundschau" las, so gingen meine Gedanken ziemlich weit zurück, denn ich wußte gleich, wer der Schreiber war und zwar weil Du damit nach Deinem lieben Vater nach Ufa gingst. Ich und Dein lieber Vater teilen ein Los, sind Leidensgefährten. Wirst Du, kleiner Gerhard, Dich meiner auch noch wohl erinnern. Denkst Du noch der Zeit, als ich bei Deiner lieben Großmama in Blumenort im Dienst stand und Dein lieber Vater die Wirtschaft leitete, wie ich dahin kam warst Du und Jakob nur noch, und als ich weg kam, war noch ein Mariechen und ein Hänschen, wir

hatten uns aber sehr lieb. Als ich wegzog, fingst Du an die Schule zu besuchen, dann fragte ich Dich einmal, was der Lehrer gesagt hatte. Nun, sagtest Du, er sagte, Jesus habe den Wind auf dem Meer mit dem Finger bedroht. Das war das erste, was Du mir aus der Schule erzähltest; jetzt bist Du in Amerika und ich auf Ohrenburg; schreibe nur oft für die „Rundschau", so erfahre ich auch etwas von Dir, jedoch wird die liebe „Rundschau" für mich wohl bald aus sein, denn ich bekomme sie jetzt frei zugeschickt, wird vielleicht nur bis Neujahr sein, wird mir sehr schwer fallen, sie wieder zu entbehren, denn es ist so viel Belehrendes und Erbauliches darin, sie ist mir ein wahrer Gesellschafter in meinen einsamen Stunden, und deren sind nicht wenige.

Noch ein wenig nach Butterfield, nach meines Vaters gewesenem Schüler, Gerhard Rahn. Nun, lieber Gerhard, was machst Du denn, bist mit Deiner Familie noch gesund? Wir in unserer Familie sind, dem Herrn sei Lob und Dank, jetzt noch ziemlich gesund, wie es uns übrigens geht, wirst Du schon gelesen haben, daß es nicht aufs Beste geht. Meine Tochter Helena dient auf der Samarischen Ansiedlung im Dorfe Kraßzikow bei Deiner Schwägerin J. Stobben. Du frägst in einem Aufsatz nach Deiner Schwägerin Rahn, ich war im Sommer da, aber das ist wirklich schlimm, das heißt für mich, zu besehen, sprechen kann sie nicht, verstehen thut sie alles; wenn sie wo hin will, so wird sie im Kinderwagen gefahren. Als ich Abschied von ihr nahm, hat sie so sehr geweint, daß es herzbrechend war. Mein Wunsch und Gebet ist, der Herr möge sie bald heimholen in die Hütten des Friedens.

Warum läßt von meinen Freunden niemand etwas von sich hören, ist es wirklich so schwer, oder was ist die Ursache? Bitte um Antwort. Jetzt muß ich zum Schluß eilen, sonst wird es dem lieben Editor noch zu viel.

Eure in Liebe verbundene

We. Helena Fast.

Anm.—Muß noch eine kleine Beilage machen, und gehe noch einmal zurück nach Butterfield, zu Gerhard Rahn. Da ich gestern einen Brief von der Samarischen Ansiedlung erhielt von Deiner Schwester Stobbe und von meiner Tochter Helena, die beide ihr Wohlergehen darin kundgeben, aber Helena auch noch etwas von Deiner Schwägerin Rahn oder jetzt Hiebert beigefügt hat, so will ich Dir, lieber Bruder in dem Herrn, selbiges gleich auch zu wissen thun. Helena schreibt, daß sie sehr leidend ist, sie kann nichts sprechen, nicht einmal mehr klappern wenn sie etwas verlangt. Ihre beiden jüngsten Söhne, Abraham und Gerhard, müssen sie ganz besorgen, denke nur! Laßt uns unsere Gebete vereinigen und den lieben Heiland bitten, daß er sich aus Gnaden der Armen annehmen und hinübergeleiten möchte zu den Hütten des Friedens. Amen. Bitte, vielleicht kannst Du auch etwas für mich thun, der Herr wird es nicht unbeachtet lassen, wer eine Gabe für eine arme Witwe hat. H. F.

Minnesota.

Mountain Lake, im Dezember 1907. Unlängst erhielt ich zufällig eine Nummer der „Friedensstimme". Unter anderm fand ich besonders einen Bericht, an dem ich stehen blieb. In diesem sind die Schattenseiten Amerikas so schwarz wie nur möglich dargestellt.

Will versuchen dem lieben Schreiber J. H. und auch andern Rußl., die den Bericht gelesen, zur Ueberzeugung zu bringen, daß es in Amerika nicht so schrecklich ist, als es dem J. H. eingeblasen wurde.

Ich bin 1½ Jahre hier in diesem Lande. Habe in dieser Zeit viel kennen gelernt, auch bezüglich der Umstände Amerikas. Bin aber auch bekannt mit den Umständen und Verhältnissen Rußlands.

Ich will etliche aus dem Berichte des Freund J. H. hervorheben. Er schreibt wie folgt: Du besuchst eine Farm, draußen auf dem Hofe oder auf dem Lande, begegnest Du einem alten Farmer, er ist ganz in Schweiß gebadet, die Finger sind ganz steif von schwerer Arbeit. Er begrüßt Dich freundlich und geht mit Dir ins Haus; drinnen sitzen zwei oder drei junge Herrn am Tische und lesen Zeitungen. Der alte Mann stellt Dir selbige junge Herren als seine „Söhne" vor. Diese geben Dir die Hand, natürlich mit brennender Zigarre im Munde u. s. w. Du besuchst Deinen alten Freund aus Rußland, dem begegnest Du gerade auf dem Hofe, wie er mit zwei Eimern Milch von den Kühen kommt. Aus Freude verschüttet er beinahe alle Milch, umarmt Dich herzlich. In dieser Zeit kommen drei feingeputzte Damen auf den Hof — gekleidet nach dem feinsten Schnitt, mit Schirm, Schleier und Handschuhen u. s. w. Du trittst verblüfft zur Seite, in der Meinung, Damen zum „Weißen Hause" gehörig vor Dir zu haben, aber Dein Freund in der Milchschürze teilt Dir mit: Dieses sind meine drei „Erwachsenen". Du begegnest mit einem Mal drei Ochsen, hinter ihnen kommt der Pflug, oben auf dem Pfluge sitzt eine Dir alte Bekannte, eine Tochter reicher Eltern u. s. w.

Ich ersuche alle Leser in Rußland folgendes zu beachten. Was Freund J. H. bezüglich des Farmers mit den steifen Fingern und den jungen Herren im Zimmer sitzend und Zeitungen lesend, schreibt, möchte ich folgendes erwähnen: Erstens habe ich noch nie einen Farmer mit steifen Fingern gesehen, es mögen hin und her solche sein. Freilich arbeitet hier Jung und Alt; denn Arbeit macht das Leben süß (amerikanisch), Faulheit stärkt die Glieder (rußländisch). Auch ist es uns befohlen, denn: wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen.

Zweitens, ich habe noch nie gesehen oder gehört, daß der Vater auf dem Felde arbeitet und die Söhne drinnen sitzen und vertieft sind mit Zeitschriften lesen. Dieses ist nicht glaublich. Es kann vorkommen in müßigen Stunden, aber nicht wie Freund J. H. es schildert. Ich habe oft junge Leute gefragt: „Na, was berichten die Zeitungen für Neuigkeiten?" und besonders frage ich oft, was sie von Rußland berichten. Die gewöhnliche Antwort lautet: „Ich habe seit Sonntag kein Blatt in der Hand gehabt, denn es ist so viel Arbeit, daß ich gar nicht zum Lesen komme."

Drittens, sage ich mit gewisser Ueberzeugung, daß in Rußland unter der deutschen Jugend viel mehr geraucht wird als hier. Wer dort nicht raucht und sich am Sonntage auf der Straße herumtreibt, ist kein Mensch. Ich habe in der Zeit, die ich hier bin, noch nicht mehr als vier oder fünf Trunkenbolde gesehen. In Rußland ist man des Abends und auch am Tage in steter Gefahr, von Trunkenbolde angefallen zu werden. Wie viel Arbeit ist dort mit den Trunkenen. (Es ist leider nicht überall wie in Mt. Lake. Im großen ganzen schämt man sich in Amerika als Trunkenbold zu gelten. — Ed.)

Dann schreibt Freund J. H. von dem Manne, der die Milch trägt, seiner Begrüßung und seinen Töchtern. Ich wundere, wo die Märchen alle herkommen! Es kann hin- und wieder passiert worden sein — kaum glaublich. Ich bin oft unter einer Menge Gäste gewesen, wenn die Uhr 5 schlägt, gehen oder fahren die Mädchen heim. Auf die Frage warum — ja, ich habe noch so und soviel Kühe zu melken. Ich habe noch nie einen Vater melken gesehen, möchte es gerne. Habe aber gehört, daß sie es unter Umstände thun, z. B., wenn Krankheit in der Familie ist. Es macht hier nichts aus, arm oder reich, die Töchter melken. In Rußland ist's anders in dieser Hinsicht. Die Deutschen haben 2 bis 4 und mehr Köchinnen; diese verrichten die häusliche Arbeiten, während die Fräulein spazieren, nicht nur an Sonn- und Feiertagen, sondern auch an Werktagen. (Auch ein bißchen extrem — viele Männer melken regelmäßig ihre Kühe — und wohl wenige Bauern in Rußland haben 2 bis 4 Köchinnen. — Ed.)

Wen würde es wundern, wenn ein Rußländer herkäme, um seinen wohlbekannten Freund in Amerika zu besuchen, der vielleicht sein Jugendgenosse gewesen und ihn schon 10 Jahre nicht gesehen; und bei der Begrüßung umarmte und küßte. — Ich würde den, der es nicht thäte, für einen lieblosen und unbescheidenen Freund halten.

Nach einer Spottrede über Amerika hebt J. H. die drei Ochsen hervor, mit denen ein Mädchen reicher Eltern pflügt. Gewiß pflügen die armen Leute hier auch mit Ochsen, weil sie ganz arm waren und nichts hatten, als sie von Rußland hierher kamen. Dienten beim Farmer bis sie eine Summe zusammengespart, wofür sie eine Farm aufnahmen oder pachten und sich zum Anfang ein paar Ochsen kaufen; aber wenn sie erst 3 bis 4 Jahre hier sind, haben sie schon 3 bis 4 Pferde im Stalle stehen, woran er in Rußland gar nicht denken durfte, denn dort langte sein Vermögen nicht einmal aus einen Ochsen zu kaufen.

Weiter schreibt Freund J. H. wie folgt: Aber in Amerika ist eben alles „amerikanisch", d. h., „verdreht." Wenn Freund J. H. noch nicht weiß was „amerikanisch" meint, werde ich's ihm kurz erklären. Es meint, Art und Weise des Amerikaners und nicht „verdreht." „Der Zug geht wahnsinnig durchs Land", sagt J. H. Ich habe noch keinen wahnsinnigen Zug gesehen, weiß auch nicht wie so ein Zug aussehen könnte. Hierauf möchte ich wie folgt sagen: Ich fahre viel lieber auf einem amerikanischen Zug, als auf einem russischen, denn nirgends wird so viel Schumlerei getrieben, als auf einem russischen Zuge. Hier kann ich meinen Platz ohne weiteres einnehmen und der Gestank und die Läufe der Juden und verkommenen Russen darf mir die Ruhe nicht stören.

Weiter schreib Freund J. H.: Steig einmal ab und besieh Dir die Bahn — lange Strecken ganz verfaulte Schwellen — alles mit Kraut bewachsen, die Schienen kaum zu sehen, die Wagonachsen ganz mit Kraut umwickelt u. s. w. Ich habe noch keine Wagonachsen mit Kraut umwickelt gesehen. Und das lange Ende ganz verfaulte Schwellen sind, ist mir auch unerhört; denn es sind hier Beamte, die dem nachzusehen haben, daß keine Unordnung auf der Bahn sei. Wo eine Schwelle fehlerhaft geworden, wird eine neue hingethan. Dann schreibt er noch viel von

Amerikanern, was hin und wieder vielleicht an einzelnen Plätzen und Familien vorkommt, jedoch im allgemeinen genommen, hat J. H. noch keine richtige Idee von Amerika, und ich würde ihm raten, dieses Land erst zu besuchen und dann darüber zu schreiben.

Zuletzt, nachdem er Amerika verachtet, schreibt er: Wem es jetzt noch gefällt, der ziehe hin — und „weine mit den Weinenden."

Ich habe in der Zeit meines Hierseins noch keine Thräne für Rußland vergossen. Froh bin ich (und mit mir viele andere), daß ich aus dem Lande draußen bin, wo wir weder bei Tag noch bei Nacht in Sicherheit waren. Denn dort schliefen wir unter doppelt verriegelten Thüren und mit Wächter umgeben, viel unsicherer als hier bei offenen Thüren und Thoren. Könnte noch viel darüber schreiben — aber der Bericht wird zu lang. Jedoch noch etwas. Hätte der Amerikaner nicht den Selbstbinder erfunden, mähten die armen Rußländer noch immer mit den einfachen Mähmaschinen; die meisten thun's noch. Hätte der Amerikaner nicht den Sitzpflug erfunden, lief der Rußländer noch hinterm Plug; die meisten thun's noch. Ebenfalls Eggen und all die künstlichen Ackerbaugeräte, kommen von Amerika. Der Rußländer drischt sein Getreide mit Pferde-Dreschmaschinen. An 60 Deßj., 160 Acres, drischt er von 2 bis 3 Wochen, je nachdem die Maschine und das Wetter ist. Oft sieht man mit Steine das Getreide ausfahren. Er muß sein Getreide nach Hause fahren. Sein Land ist nicht alles auf einem Platze, sondern auf vielen, hier etwa 4 Acres und da 10 u. s. w. Zu fahren hat er bis zu seinem Land bisweilen 5 Meilen. Muß eine ganze Menge Menschen in der Saaternte und Dreschzeit haben, die ihn viel kosten. Wenn das Getreide gedroschen ist liegt die ganze Scheune voll desselben. Nun muß es zweimal gereinigt werden mit der Putzmühle; in Säcke geschüttet, den Sack auf dem Buckel die steile Treppe auf den Boden getragen. So könnte ich eins nach dem anderen aufzählen.

Von all diesem kennt der Amerikaner nichts. 60 Deßj. (160 Acres) drescht er bei gutem Wetter in zwei Tage aus, aber nicht auf der krüppeligen Art und Weise wie in Rußland. Er kommt mit der Dampf-Dreschmaschine (das klingt schon andes als mit der Pferdemaschine) zu den Getreidehaufen, die vorher zusammengefahren worden sind und drescht, daß es eine Lust ist anzusehen, wie 15 Mann Arbeit haben an dem „Ungeheuer". Auch wird aus den Hocken gedroschen, das noch weniger Arbeit ist. (? — Ed.) Aber wo bleibt das Getreide? fällt's auf die Erde wie in Rußland auf vielen Stellen? O, hört nur! Der Wagen ist auch dabei, der von allen Seiten zu ist, und der reine Weizen läuft in denselben hinein, bis dieser gefüllt ist, dann kommt der zweite u. s. w. Das Getreide wird gleich in den Elevator oder Speicher gefahren, der auch sehr künstlich errichtet ist.

Ueberall, wo man hinblickt, ist's zu sehen, daß der Amerikaner dem Rußländer weit vorgeschritten ist. Oft habe ich mit Leuten gesprochen, die aus Rußland ausgewandert sind, und wenn ich sie frage, ob sie wieder zurück nach Rußland ziehen würden, erhalte ich immer die Antwort: „Nein".

Arme Leute giebt's sehr wenig. In Rußland dagegen kann man sich fast nicht bergen vor der Menge Bettler, die täglich von Haus zu Haus ein- und ausgehen.

Dieses waren etliche Punkte im Irdischen, im geistlichen Leben geht's dem ähnlich. In Amerika sind viele Gemeinden. Auf verschiedener Art und Weise wird heutzutage das Wort Gottes gepredigt. Der Katholizismus, der in Rußland die Landesreligion ist, ist hier lange nicht so sehr vertreten. Die Wallfahrtsstadt Kiew wird hier auch nicht so oft besucht wie dort. Wir haben anstatt Kiew, das Kämmerlein zur Wallfahrtsstadt. Der Geist Gottes arbeitet hier sehr in diesem Lande. Viel trägt dazu bei, daß hier viel christliche Schulen und Anstalten sind, ebenfalls Evangelisten und Missionare, die in den Städten arbeiten. Betet ohne unterlaß. Jacob P. Penner.

Zeitereignisse.

Die Kaiserin sehr krank.

St. Petersburg, 27. Dez.— Der Gesundheitszustand der Zarin ist ein so besorgniserregender, daß die sämtlichen Hoffestlichkeiten, einschließlich der großen Weihnachtsfeier aufgegeben wurden. Die Kaiserin ist infolge der fortwährenden Aufregungen nervösen Anfällen unterworfen. Der Kaiser hat sie wiederholt gebeten, ins Ausland, insbesondere nach ihrer Heimat Hessen zu reisen und dort Erholung zu suchen, aber sie will ihn und die Kinder nicht allein lassen.

Geschickte Verteidigung.

St. Petersburg, 30. Dez.— Der Präsident des Gerichtshofes, vor dem die 169 ehemaligen Dumaabgeordneten, die das Viborger Manifest unterzeichneten, prozessiert werden, verlas heute die Liste der Anklagen in der Form von Fragen, nach welchen das Gericht sein Urteil formulieren wird. Die Hauptanklage lautet auf Verbreitung des Manifestes in Rußland. Nachdem die Verlesung beendet war, erhoben die Anwälte der Angeklagten den Einwand, daß in der Anklageschrift das Wort „verbreitet" nicht vorhanden sei und forderten die klägerische Seite auf, den Beweis für diese erst in letzter Stunde erhobene neue Anklage zu liefern.

Zahl der brotlosen Arbeiter in Berlin.

Berlin, 30. Dez.—Der „Vorwärts", das hiesige sozialdemokratische Hauptorgan, hat ermittelt, daß sich um die Mitte des Monats Dezember in Berlin rund 16,000 brotlose organisierte Arbeiter befanden. Das Resultat, welches jetzt veröffentlicht wird, ist nach angeblich genauesten Erkundigungen zusammengestellt. Die Menge der unorganisierten Arbeiter, welche um die gleiche Zeit ohne Beschäftigung waren, ist nur geschätzt. Die Gesamtzahl soll sich auf 30,000 beziffern.

Geschenk des Kaisers unterwegs.

Berlin, 27. Dez. — Gestern sind 20 große Kisten mit Büchern aus der kaiserlichen Bibliothek nach Amerika abgegangen. Die Werke, die einen Wert von ungefähr 60,000 Mark haben, bilden ein Geschenk des Kaisers für die „Congressional Library" in Washington und die Universitäten Yale, Harvard und Columbia. Die Austausch-Professoren Hadley und Schofield, welche ihre Vorlesungen an der hiesigen Universität beendet haben, sind von dem Monarchen durch die Widmung vieler besonders wertvoller Werke ausgezeichnet worden. Prof. Schofield hat der Universitäts-Bibliothek eine äußerst seltene Ausgabe von Chaucers Werken zum Geschenk gemacht.

Einträglicher Bettel.

Vor einer der Pariser Strafkammern erschien in diesen Tagen ein 71jähriger Greis wegen Gewohnheitsbettelei. Als man ihn zum Polizeiposten führte, durchsuchte man ihn und fand bei ihm 10,000 Francs in Staatspapieren auf seinen Namen lautend, ein Sparkassenbuch über 1600 Francs und eine bescheidene Summe in Gold von nur 800 Francs. Ernest Euchon — so hieß der Bettler — wurde vom Vorsitzenden gefragt, woher er diese Summe habe. Von meiner Arbeit! entgegnete der Gefragte nicht ohne Berufsstolz. „Ich bettle schon seit meiner Kindheit!" Wenn er seine acht Tage abgesessen hat, kann dieser gute Kenner weltstädtischer Verhältnisse seine Arbeit mit ungeschwächten Kräften wieder aufnehmen.

Die Frachtraten für importierte Kohlen.

Berlin, 18. Dez. — Bekannt wurde heute gemacht, daß das preußische Eisenbahnministerium beschlossen hat, spezielle Reduktionen in den Frachtraten auf importierte Kohlen vom 1. Januar einzuführen. Kohle in Deutschland ist jetzt höher, als die höchsten Preise, welche während des Jahres 1900 erreicht wurden.

Er weist fünf neue Zwanzigdollar-Goldstücke zurück.

Pittsburg, Pa., 26. Dez. — Rev. W. A. Jones, der Pastor der Presbyterianer Kirche von Knoxville wies gestern abend fünf der neuen Zwanzigdollar-Goldstücke, darauf das Motto „In God We Trust" fehlte, von einem Weihnachtsgeschente von $220, welches seine Gemeinde ihm machte, mit folgenden Worten zurück:

„Wenn die Brüder nichts einzuwenden haben, möchte ich diese fünf Doppeladler lieber nicht annehmen. Sie sind das neue Geld und sehr hübsch, aber es fehlt ihnen das geheiligte Motto, nach welchem ich, wie meine Mutter mich lehrte, auf allen unseren Landesmünzen sehen sollte."

Das Geschenk bestand aus lauter Goldmünzen und die fünf anstößigen Münzen befanden sich zufällig unter denselben.

Erdbeben.

Washington, D. C., 30. Dez. —Ein sehr schweres Erdbeben wurde heute früh 32 Minuten 30 Sekunden nach Mitternacht auf dem Seismographen der geodätischen Beobachtungsstation in Cheltenham, Md., angezeigt. Die Bewegung währte zwei Stunden.

Ein Krummer verhaftet.

New York, 30. Dez. — Auf Veranlassung der russischen Regierung wurde heute früh Harry Schaure an Bord des Dampfers „Pretoria" auf die Anklage $5000 einer Moskauer Bank unterschlagen zu haben, verhaftet.

Gewalt vor Recht.

New York, 26. Dez. — Während der letzten Monate wurde hier durch sozialistische Agitatoren eine Bewegung ins Leben gerufen, welche darauf hinzielt, durch Verweigerung der Bezahlung der Mieten die Hauswirte zu zwingen, die unverschämt hohen Mietspreise um 20 bis 30 Prozent herabzusetzen. Es wurde zu diesem Zweck eine über die ganze Stadt verbreitete Organisation ins Leben gerufen, der heute bereits 30,000 Mieter angehören, die fest entschlossen sind, das Programm prompt durchzuführen. Am nächsten Dienstag finden in allen Stadtteilen Massenversammlungen statt, in welchen dahingehende Beschlüsse gefaßt werden sollen und tags darauf soll dann der passive Widerstand in Betreff Bezahlens der Miete überall dort inszeniert werden, wo die Hauswirte sich gegen eine Herabsetzung der Miete erklären werden. Der Anfang dieser Generalattacke auf die Hauseigentümer wird morgen gemacht werden, indem 60 bis 70 Mieter der Mietskaserne No. 68—70 Stanton Straße, und 82 Familien, die in No. 210—212 Cherry Straße wohnen, eine Herabsetzung der Miete um $3 per Monat verlangen und falls diese abgelehnt wird, die Mieten, die von $15 bis $21 per Monat variieren, nicht bezahlen werden. Dann werden sich die Hauswirte natürlich sofort an die Gerichte wenden und ihre widerspenstigen Mieter auf die Straße zu setzen versuchen.

Großer Expreß-Diebstahl.

New York, 17. Dez.—Seit letzten Freitag ist der United States Expreß Company ein Packet mit Edelsteinen im Werte von $33,000 abhanden gekommen, das die Diamantenhändler Alfred H. Smith & Co., No. 475 Fünfte Avenue, an James A. Cheney, ihren Washingtoner Vertreter, in das New Willard Hotel geschickt hatten. Das Packet war für nur $1000 versichert und unter dem neuen Gesetz ist deshalb die Expreßgesellschaft für den Verlust nicht haftbar. Die Polizei hat noch keine Spur von den mutmaßlichen Dieben gefunden.

Luftschiffer Lahm zurückgekehrt.

New York, 30. Dez. — Leutnant F. P. Lahm, der bekannte Luftschiffer, ist nach eingehenden Studien über die neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete der Luftschiffahrt gestern mit dem Dampfer „St. Louis" hier eingetroffen. Er will sich, wie er sagt, an der nächsten internationalen Wettfahrt, die in Deutschland abgehalten werden soll, beteiligen. Der Aufstieg soll im Oktober in Berlin stattfinden.

Millionenfeuer in San Francisco.

San Francisco, 26. Dez.—Heute früh am Morgen brannte beinahe das ganze von der Mission-, Jessie- und der ersten Straße begrenzte Straßengeviert nieder. Der angerichtete Schaden wird sich auf $2,000,000 belaufen. Mehrere Fabriken und Läden wurden vollständig eingeäschert.

Ein Hotel für $6,000,000.

Chicago, 24. Dez.—Hier wird demnächst ein Riesenhotel, das „La Salle", errichtet werden, welches 6 Millionen Dollars (einschließlich des Grundeigentums) kosten und das größte der Welt sein wird. Das Hotel wird 22 Stockwerke umfassen und 1172 Zimmer haben.

$4000 für eine Briefmarke.

New York, 24. Dez.—Geo. H. Worthington, ein bekannter Briefmarkensammler, hat für eine im Jahre 1847 in Alexandria, Va., ausgegebene Briefmarke, auf blauem Papier gedruckt, $4000 gezahlt. Die hiesigen Sammler sagen, daß die Marke in London wenigstens $5000 gebracht haben würde.

Große Prairiefeuer.

Boulder, Colo., 25. Dez.—In der hiesigen Nähe herrschen an mehreren Stellen Prairiebrände, welche sich infolge eines starken Windes rasch ausbreiten. Es sind in der Stadt selbst bereits zwölf Gebäude niedergebrannt und man fürchtet, daß ein Feuer, das gestern nachmittag auf dem Flagstaff Mountain entstand, sich über den University Hill durch denjenigen Stadtteil verbreiten wird, in welchem die schönsten Wohnhäuser stehen und der Campus der Staatsuniversität gelegen ist. Viele Leute bekämpfen die Flammen, jedoch werden ihre Bemühungen durch Wassermangel erschwert.

Ein „Amtsblatt" für die Bundesregierung.

Washington, 30. Dez.—Ein Amtsblatt, welches von der Regierung herausgegeben ist und wöchentlich erscheinen soll, wird von Kongreßmann Richmond P. Hobson in einer Bill verlangt, die er sofort beim Wiederzusammentritt des Kongresses am 6. Januar einreichen will. Dieses Amtsblatt soll kurze Angaben über die in den verschiedenen Departements ausgeführten Arbeiten, Versetzungen im diplomatischen Dienst, Beförderungen und Entlassungen in der Armee und Marine, sowie Entscheidungen des Bundesobergerichts und „last but not least", abgekürzte Verhandlungen im Kongreß enthalten, soweit sie von allgemeinem Interesse sind. Die Summe von $350,000 soll für die Einrichtung und vorläufigen Ausgaben dieser Zeitung bewilligt werden.

Die „arme" Standard Oil Co.

Washington, 30. Dez.—Korporations-Kommissär Knox Smith veröffentlichte gestern abend seine Antwort auf die Erklärung des Präsidenten James A. Mafitt, dem Haupte der Standard Oil Co. von Indianna, der behauptet hatte, daß die von Richter Landis auferlegte Geldstrafe von $29,450,000 übermäßig und ungerecht sei.

Der Korporations-Kommissär widerlegt alle Behauptungen der Standard Oil Co. und führt an, daß der Oeltrust alle Konkurrenten in Südwesten dadurch zu Grunde richtete, daß er nur sechs Cents Fracht für sein Oel bezahlte, während alle anderen 18 Cents bezahlen mußten. Nachdem die Konkurrenz vernichtet war, erhöhte der Trust seine Preise, sodaß er schließlich einen Profit von 690 Prozent herausschlug. Dieser Zustand habe viele Jahre hindurch gedauert und habe dem Trust ungezählte Millionen eingebracht. Aus diesen Gründen sei die auferlegte Strafe absolut nicht zu hoch bemessen.

Bundeshilfe für Arbeitslose.

New York, 30. Dez. — In ihrer gestrigen Sitzung beauftragte die „Central Federated Union" ihre Vollziehungsbehörde, einen Plan zur Unterstützung der Beschäftigungslosen durch die Bundesregierung auszuarbeiten und der Delegatenversammlung der Gewerkschaften so schnell wie möglich zur Genehmigung vorzulegen. Nach dem Bericht des Sekretärs sind zur Zeit nahe an 125,000 Arbeiter in Groß-New York ohne Beschäftigung und Existenzmittel und zwar 25,000 Handwerker aller Art, 50,000 Helfer und 50,000 Tagelöhner. Einer der Delegaten machte die Bemerkung, daß die Bundesregierung anstatt die Schiffsbauhöfe zur jetzigen Zeit zu schließen und die Armee der Beschäftigungslosen zu vermehren, mehr Leute anstellen und die Warenhäuser geöffnet und deren Inhalt an die Hungernden verteilt werden sollte. Die Regierung sei verpflichtet, für die Hungernden und Arbeitslosen zu sorgen. „John D. Rockefeller," so schloß dieser Delegat seine Rede, „sagte vor zwei Jahren, als der Präsident Roosevelt seine Politik gegen die Korporationen inaugurierte, voraus, daß in etwa zwei Jahren sieben Millionen Leute im Lande beschäftigungslos sein würden und Steine werden klopfen müssen, und wie es den Anschein hat, trifft die Prophezeiung dieses Philantropen ein."

Expreß-Gesellschaften müssen vollständige Berichte liefern.

Lincoln, Neb., 24. Dez.—Die Staats-Bahnkommission von Nebraska gab gestern bekannt, daß die Wells Fargo, die Adams, die American und die Pacific Expreß-Gesellschaften die Saläre ihrer Beamten nicht angegeben hätten. Die betreffenden Gesellschaften waren aufgefordert worden, in ihren Berichten an die Kommission diese Posten mit anzugeben. Die Angelegenheit wird dem Generalanwalt vorgelegt werden.

Arbeiterfamilie durch Drillinge erfreut.

Kansas City, Mo., 24. Dez.—An Roosevelt Place, einer Straße in Kansas City, Kan., gebar gestern abend Frau Martin Curry Drillinge, zwei Knaben und ein Mädchen. Mutter und Kinder sind gesund und munter. Curry, der glückliche Vater, ist ein Arbeiter.

Das neue Jahr.

Mit dem Weihnachtsfest nimmt das bürgerliche Jahr seinen eigentlichen Abschluß und nach einer verhältnismäßigen Ruhepause von acht Tagen treten wir in das neue Jahr ein.

Der Uebergang vollzieht sich heuer nicht ganz so vergnüglich, wie wir es seit einer Reihe von Jahren gewohnt waren. Der Schmachtriemen tritt bei manchen wieder in Thätigkeit, denn gar viele Werkstätten, die von Arbeitern wimmelten, sind, wenn auch nur vorübergehend, geschlossen und Tausende, die in den fetten Jahren nichts vor sich gebracht, sehen den magern, die im Anzuge zu sein scheinen, mit Bangen entgegen.

Stehen wir aber vor einer Periode des wirtschaftlichen Niederganges oder auch nur Stillstandes, wie es im Augenblick den Anschein haben will? Manche behaupten, andere bestreiten es. Die Ernte war etwas schlechter wie in vorigem Jahre, aber immer noch reichlich und eine gute Normalernte und das Ausland wird uns für unseren Ueberschuß gute Preise zahlen. In den Berichten über Geschäftslage wird darauf hingewiesen, daß in den Fibriken keine Vorräte aufgestappelt liegen, sondern daß sogar vielfach noch erst im künftigen Jahre, mehrfach erst im Herbst, mit den vorhandenen Bestellungen aufgeräumt werden kann. Das deutet nicht auf einen Rückgang hin. Aber auf eine kleine Ruhepause dürfen wir uns gefaßt machen. Ruhe braucht auch der kräftige Körper, wenn er eine zeitlang mit Aufgebot aller Kräfte gearbeitet hat.

Ruhen wir uns deshalb ein bißchen aus. Das wird auch unserem wirtschaftlichen Körper nichts schaden. Allmählich wird dann bis zum Frühjahr die Maschine wieder in vollen Gang kommen, wenn auch nicht wieder übermäßig eingeheizt werden wird, bis man weiß, wer nach Roosevelt kommt. (Wochenbl.)

Eine heldenmütige That.

New York, 31. Dez. — Durch die Geistesgegenwart und den Mut einer jungen Dame wurden vier Arbeiter gestern abend vom Tode errettet. Dieselben wurden in Telephondrähte verwickelt, welche infolge eines heftigen Windes gerissen, über einen Trolleydraht gefallen und stark mit Elektrizität geladen worden waren. Die Leute waren bereits besinnungslos und als die junge Dame dies sah, zog sie ihre Gummischuhe von den Füßen und bot sie einigen in der Nähe stehenden Männern mit der Aufforderung an, die bewußtlosen Arbeiter von den Drähten zu befreien. Die Männer schreckten sämtlich davor zurück, worauf die junge Dame ihre Hände in die Gummischuhe steckte, die mit Elektrizität geladenen Drähte ergriff und die Arbeiter herauswickelte. Die bewußtlosen Leute wurden eilig nach einem Hospital gebracht, wo gesagt wurde, daß dieselben wieder hergestellt werden würden.

Die Menschenmenge, welche die heldenmütige That mit angesehen hatte, brachte Hochrufe auf die junge Heldin aus, jedoch entfernte sich diese bescheiden und lehnte es ab, ihren Namen anzugeben.

Bahnunfall mit Lebensverlust auf der Southern Pacific-Bahn.

Sacramento, Cal., 31. Dez. Der in westlicher Richtung fahrende Passagierzug No. 3 der Southern Pacific-Bahn entgleiste gestern nachmittag bei Floriston und rollte in den Truckee-Fluß. Ein unbekannter Landstreicher kam bei dem Unfall ums Leben und der Gepäckmeister wurde verletzt. Es haben sich von Sacramento aus Aerzte nach der Unglücksstätte begeben.

Postraub.

Waco, Texas, 31. Dez. — Postbeamte haben soeben die Thatsache entdeckt, daß wahrscheinlich in der Samstag Nacht eine Anzahl Briefe und registrierte Packete von den Postwagen in Temple, Tex., gestohlen und in einem nahen Gehölz geöffnet worden waren. Weihnachtsgeschenke im Werte von $15,000, sowie Geldanweisungen und Checks hatte man liegen lassen, aber die registrierten Packete waren geöffnet und ihres Inhalts beraubt worden.

Vom alten Vaterland. Folgende Neuigkeit aus Deutschland dürfte manchen unserer Leser von Interesse sein; wir publizieren deshalb auf Wunsch der Fabrikanten von Forni's Alpenkräuter-Blutbeleber folgenden Brief, den sie erhielten, wörtlich: „**Hakescheide, Deutschland, den 26. Juli. Der Peter Fahrney, Chicago, Ill.** Ich teile Ihnen hierdurch mit, daß ich schon mehrere Jahre an Magenkrankheit gelitten habe. Es war schon so schlimm, daß ich kein Essen bei mir behalten konnte. Da habe ich im vorigen Sommer einige Flaschen Magenstärker gebraucht, und jetzt bin ich ganz wieder hergestellt. Ich kann jetzt alles Essen vertragen und fühle sehr gut, und habe schon mehreren Magenkranken Alpenkräuter-Blutbeleber besorgt. Es hat allen geholfen, sie sind mir sehr dankbar dafür. Ich kann Forni's Heilmittel nicht genug loben. Sie sind besser als alle anderen Medizinen. Es grüßt, Frau Lüdemann." Vorstehendes spricht für sich selbst. — Forni's Alpenkräuter-Blutbeleber ist ein altes, im Laufe der Zeit erprobtes Heilmittel. Eine Publikation, „Kranken-Bote," wird frei versandt. Schreibt an Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 112—118 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Ackerbaugerätschaften nach Europa.

New York, 30. Dez. — Sechs große transatlantische Dampfer wurden gechartert, um amerikanische Ackerbaugerätschaften aller Art, die für den europäischen Kontinent bestimmt sind, aus dem hiesigen Hafen fortzuschaffen. Der Wert dieser und der bislang im Laufe des Jahres nach Europa exportierten Ackerbaugerätschaften beläuft sich auf über $25,000,000.

Weihnachtsgeschenk.

Pittsburg, Pa., 25. Dez. — Fabriken in Pittsburg, McKeesport, Glaßport, Duquesne und anderen Ortschaften im Monongahela Thale, welche teils infolge Ueberproduktion, teils wegen der Geldknappheit den Betrieb einstellten, werden am 1. Januar denselben wieder aufnehmen und dadurch an 40,000 Arbeiter die ihnen aufgezwungenen Ferien beenden können.

Logenkassierer wegen Unterschlagung verhaftet.

Cleveland, Ohio, 31. Dez.—Gegen Frank Vina, den Kassierer einer lokalen, böhmischen Loge der „Foresters of Amerika", wurde gestern ein Verhaftsbefehl ausgestellt. Der Kassierer wird beschuldigt, $40,000 Logengelder veruntreut zu haben.

Wieder ein Verbrechen der „Schwarzen Hand".

Greensburg, Pa., 31. Dez. —Das Haus, welches von John und George Sarnello und ihren Familien, in Export, einem Bergwerksstädtchen in dieser Gegend, bewohnt wurde, ist gestern morgen durch eine Dynamit-Explosion zerstört worden. Man führt das Verbrechen auf die Thätigkeit der „Schwarzen Hand" zurück.

Das amerikanische Geschwader.

Port of Spain, Barbados, 25. Dez. — Etwa 6500 Matrosen und Seesoldaten des hier ankernden amerikanischen Schlachtschiffgeschwaders erhielten heute Urlaub und amüsierten sich in echt amerikanischer Weise in der gastlichen Stadt, deren Einwohner den Blaujacken in der liebenswürdigsten Weise entgegenkommen. Es fand ferner eine Wettfahrt von Booten statt, an welcher sich auch einige Boote des Geschwaders beteiligten.

Die Torpedoboot-Flottilie, welche wegen kleiner Unfälle zweimal hierher zurückkehrte, verließ heute zum dritten Male den Hafen und salutierte bei der Ausfahrt in der vorgeschriebenen Weise die Flagge des Geschwader-Chefs, Kontreadmirals Evans.

Bankräuber erbeuten $3000.

Truckton, N. Y., 31. Dez. — Bankräuber erbrachen gestern morgen früh den Geldschrank in der Miller & Sons Bank, erbeuteten etwa $3000 und bewerkstelligten mit einem gestohlenen Pferde und Fuhrwerke ihre Flucht.

Zwei Grubenarbeiter kamen nach Los Angeles mit einer Reisetasche, welche sie sorgfältig bewachten. Trotzdem wurde sie ihnen gestohlen. Der Spitzbube, welcher Goldstaub in der Reisetasche vermutete, wird sehr unangenehm überrascht gewesen sein, als ihm beim Oeffnen eine Klapperschlange entgegen sprang. Weitere Nachrichten über das Zusammentreffen fehlen.

Früher schrieb man seine Memoiren, wenn man ein berühmter Mann war; heute schreibt man sie, um einer zu werden.

Ein unbekannter Wohlthäter.

New York, 23. Dez. — Ein unbekannter Mann kleidete sich gestern als „Santa Claus" und ließ sich mit einem Sack im Central Park nieder, wo verschiedene Arbeiter trotz des Sonntags beschäftigt waren. Jedem verheirateten Mann mit drei Kindern und mehr schenkte er ein Fünfdollar-Goldstück für einen Turkey. Junggesellen und erst neu verheiratete Arbeiter mußten mit einem Weihnachtsgruß vorlieb nehmen.

Börsenbericht.

Chicago, Jll., 30. Dez.

Riesige Weizenverkäufe am Vormittage durch die großen Makler verursachten große Schwäche und während des Restes der Session fielen die Weizenpreise fortwährend und schlossen um 1—2 Cents niedriger. Korn schloß um 3 Cts. niedriger, am niedrigsten für Dezember. Provisionen waren leicht und flau.

Die Schlußnotierungen waren wie folgt:

Weizen:	Heute.	Gestern.
Dezember	$98	$1.00
Mai	1.05	1.07
Juli	.97	.99
September	.94	.95
Korn:		
Dezember	.55	.59
Mai	.59	.59
Juli	.58	.58
September	.58	.58
Hafer:		
Dezember	.48	.50
Mai	.52	.52
Juli	.46	.46
Schweinefleisch:		
Janur	12.45	12.52
Mai	13.12	13.17
Rippen:		
Januar	6.67	6.70
Mai	7.10	7.10

Weizen. No. 2 rot 1.01—1.03; No. 3 rot 97c—1.00; No. 2 harter Winterweizen 1.01—1.09; No. 3 do., 97c—1.05; No. 3 Frühjahrsweizen, 1.03—1.11.

Korn: No. 2 gelb, 62—63c; No. 3 weiß 56c; No. 3 gelb 57c.

Hafer. No. 3 weiß 48—50c; No. 4 weiß 46—48½c; Standard 50c.

Roggen. Dezember 78c; Mai 85c; No. 2, 79c; No. 4, 65c f. o. b. Zufuhr 5 Waggonladungen.

Viehmarkt.

Chicago, Jll., 30. Dez.

Rindvieh. Zufuhr 23,700; darunter waren 700 Kälber. Die Preise waren wie folgt: Stiere 3.90—6.35; Kühe 2.75—4.50; Heifers 2.50—5.25; Kälber 3.00—7.00.

Schweine. Zufuhr 33,000. Die Preise waren wie folgt: Leichte, 4.40—4.75; gemischte 4.40—4.85.

Schafe. Zufuhr 15,000. Die Preise waren wie folgt: Ewes 3.50—5.00; Widder 4.75—5.25; Jährlinge 5.25—5.85; Lämmer 5.00—6.50.

Produkte.

Eier 15—24c, Butter 17—31c, Kartoffeln 55—62c, Hühner 9c, Aepfel 2.00—4.00 per Faß.

Zwei New Yorkerinnen erben über $1,000,000.

New York, 16. Dez. — Frau Arch. Gordon von Stapleton, Staaten Island, und Frau Kath. Cole von Williamsburg wurden heute benachrichtigt, daß sie ein Vermögen im Werte von über $1,000,000 geerbt, das Johanna Seymour von Carrig Twohill, im County Cork, Irland, hinterlassen.

New York, 30. Dez. — Der Richter Dowling, vor dem Anfang nächster Woche der zweite Thaw-Prozeß beginnt, hat angeordnet, daß keine Frauenspersonen den Verhandlungen beiwohnen dürfen; ausgenommen sind weibliche Zeitungs-Berichterstatter und Mitglieder der Familie Thaw.

Vom eigenen Kinde erschossen.

Strondsburg, Pa., 29. Dez. — Frau George Boenschilt wurde heute, während sie am Telephon stand, von ihrem acht Jahre alten Söhnchen erschossen. Der Junge hatte eine Flobertbüchse als Weihnachtsgeschenk erhalten und heute nach der Scheibe geschossen. Plötzlich drehte er sich gegen seine Mutter, zielte und feuerte.